



Forschungsgemeinschaft Sachsen e.V.

Mai 1994

Rundbrief Nr.46

In Abzugehendem Fünfteljahr geht
am fünfzigsten Tag an Herrn
Herrn Ludwig Sachsen nach
Dresden gehörig / ist dato in die hiesige

Expedition zur Bestellung übergeben und darüber gegenwär-
tiger Schein ertheilet worden. Signatum Bischoffswerda / am

8. Mai - Anno 1731.

Königl. Pohln. und Churf. Sächs. Post-Ambt
Bischoffswerda.



C. Bolte König 12. Mai 1994

Zum Titelblatt

So aufregend kann das Postscheine-Sammeln sein!

Die ersten Zeitungsscheine erschienen in den 1690-ern, die ersten Postscheine als Quittung für eine aufgeliessene Wert-/Paketsendung um 1714. Und dann brauchte es noch bis zum Erscheinen der "Asapo", die eine erste Postscheine-Auflistung in brauchbarer Form verfügbar machte.

Auch das ist inzwischen Schnee von gestern, wie die mannigfaltigen Veröffentlichungen und Zwischenberichte in unseren Rundbriefen zeigen.

Um so spektakulärer ist es dann, wenn plötzlich ein Schein zurück an die Öffentlichkeit befördert wird, mit dem niemand rechnete und von dem auch nichts überliefert ist.

Unser Sfrd Dr.Schieblich hat den gezeigten Schein in einem Berliner Museum aufgestöbert und uns die Kopie besorgt, herzlichen Dank für diese Überraschung!

Protokoll der Jahreshauptversammlung der FG Sachsen eV am
9. April 1994 im Hotel Tanne in Tonbach

- Tagesordnung:
1. Begrüßung durch den Vorsitzenden, Bekanntgabe der Tagesordnung und Totenehrung
 2. Diskussion über den in Gera neugegründeten LV der Arbeitsgemeinschaften
 3. Vereinsinterna
 4. Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden
Berichte der Rundsendung
der Kasse
der Kassenprüfer
 5. Entlastung des Vorstandes
 6. Wahl eines Versammlungsleiters und Wahl des neuen Vorstandes
 7. Verschiedenes

Zu 1. Der Vorsitzende Herr Boden eröffnete um 9¹⁵ Uhr die Jahreshauptversammlung. Anwesend waren 27 Mitglieder, 8 fehlten entschuldigt. Änderungen zur Tagesordnung lagen keine vor. Die Anwesenden gedachten in einer Gedenkminute des verstorbenen Herrn Siegfried Baumgart aus Dresden.

Zu 2. Herr Boden berichtete, daß trotz mehrmaliger Bemühungen von dem neugegründeten Landesverband keine Reaktion erfolgt sei (Schreiben an Dr. Kiepe vom 14.11.93 mit der Bitte um Zusendung der in Gera verabschiedeten Verfassung sowie ähnlich lautendes vom 14.3.1994).

Die Anwesenden der Jahreshauptversammlung beschlossen aufgrund dieser Sachlage, die Entwicklung des neuen 'LV der Argen. weiter zu beobachten und ggfs später erneut darüber zu befinden.

Zu 3. Der Jahresbeitrag für 1995 bleibt bei DM 25,-.

Der Vorsitzende berichtete über den Fortgang der Bemühungen, daß der Vorstand des BDPH den Ausschluß der FG Sachsen eV zurücknehmen möge - zumindest aber die Einsetzung in den früheren Zustand verfügen möge. Nachdem seitens des BDPH weder eine Revision des damaligen Irrtums noch ein sonstiges Entgegenkommen zu erkennen ist, beschlossen die Anwesenden einstimmig, daß die FG_Sachsen von sich aus die Angelegenheit nicht weiter verfolgt.

Der angeregte Nachdruck der Taxordnung von 1850 im Selbstverlag der FG wurde einstweilen vertagt; es bestand von einigen

Mitgliedern vorgetragen der Wunsch, auch die nachfolgenden Postverordnungen bis 1867 mit einzubinden. Sfrd. Milde wurde beauftragt, im Staatsarchiv Dresden um entsprechende Kopien zu ersuchen.

Zu 4. Im Rechenschaftsbericht über die vergangene Legislaturperiode hielt der Vorsitzende fest:

- In den drei Jahren von 1991 bis 1994 wurden 6 Mitgliedertreffen (jährlich 2 Treffen) veranstaltet
 - Pro Jahr wurden zwei Rundbriefe veröffentlicht (RB Nr.40 bis RB Nr.45). Von den 48 Beiträgen lieferten 11 Mitglieder je einen Beitrag, weitere 13 Beiträge steuerten 3 Mitglieder bei.
 - Der Mitgliederstand betrug im Frühjahr 1991 90 Mitglieder. Im Berichtszeitraum reduzierte sich der Stand um 7 Mitglieder infolge Austritts, Tod und Parteibereinigung. 32 neue Mitglieder fanden den Weg in die FG-Sachsen eV, sodaß zum Berichtszeitpunkt ein Stand von 115 Mitgliedern gemeldet werden konnte.
- „Besonderer Dank galt den Mitglieder Dr.Schlesinger und Herrn Krauss für die Annonceneinrückung sowie allen, die aktiv halfen, das Vereinsleben in den letzten 3 Jahren zu gestalten.

Herr Milde berichtete über eine erfolgreiche Rundsendetätigkeit. Generell bleibt die Rundsendeabwicklung beim Verfahren des Kopieversandes, um die hohen Versand-/Versicherungskosten zu vermeiden, in Einzelfällen kann aber dem besonderen Wunsch des Versands der Originale nachgekommen werden, siehe auch Pkt 7

Herr Bolte berichtete über die Entwicklung der Finanzen und meldete im Jahresabschluß 1993 eine Kassenbestandszunahme von DM 187,05. Der ausführliche Kassenbericht wurde bei den Vereinsakten abgelegt.

Infolge Erkrankung der gewählten Kassenprüfer wurden die Herren Dr.Schlesinger und Dr.Hertzsch von den Anwesenden zur Kassenprüfung gewählt. Sie berichteten von einer zufriedenstellenden Vermögenslage und bescheinigten der Kasse eine korrekte Buchführung.

zu 5. und 6. Herr Lang wurde als Versammlungsleiter gewählt, der dem Vorstand für die geleistete Arbeit dankte, die anschließende Entlastung erfolgte einstimmig.

Die folgende Wahl des neuen Vorstandes erfolgte in offener Abstimmung, sämtliche Kandidaten wurden einstimmig gewählt.

Zusammensetzung des neuen Vorstandes:

Sfrde. Boden	1. Vorsitzender
Grimm	Stellvertr. Vorsitzender
Bolte	Kasse
Milde	Rundsendungen
Gebauer	Schriftführer
Dr. Schlesinger	Kassenprüfer
Dr. Hertzsch	

Der gewählte Vorstand nahm die Wahl an.

zu 7. - 25-jähr. Vereinsjubiläum:

Es wurde beschlossen, im Rahmen der Briefmarkenmesse in Sindelfingen (vermutl. Ende Okt. 96) einen Sachsensalon auszurichten.

- Nächste Mitgliedertreffen:

Herbst 94	am 23. bis 25.9.	Altenburg/Thür.
Frühjahr 95	am 21. bis 23.4.	Lüneburg
Herbst 95		Augustsburg
Frühjahr 96		um Vorschläge wird gebeten
Herbst 96	vermutl. Ende Okt.	Sindelfingen

- Rundsendungen

Bezüglich des Versandes der Marken bzw Belege im Original sollten interessierte Sfrde direkt Kontakt mit dem Rundsendeleiter aufnehmen, der den Kostenaufwand ermitteln wird und die Handhabung mit dem Interessenten abstimmen wird.

Der Vorsitzende Sfrd. Boden beendete die Jahreshauptversammlung und dankte den Anwesenden für ihr Erscheinen.

gez. Gebauer, Boden.

Nachlese Tonbach 1994

Auch unser drittes FG-Sachsentreffen in Tonbach war ein Volltreffer. Sowohl diejenigen unserer Sammlerfreunde, die schon zweimal unserer Einladung dorthin gefolgt waren und mit gewissen Erwartungen anreisten als auch die "Neulinge" wurden nicht enttäuscht.

Unterbringung und Verpflegung waren von gewohnter Qualität, außerdem zeigte sich der Wettergott etwas gnädiger als es anlässlich der bisherigen Tonbacher Mitgliedertreffen der Fall war.

Während die Sammler unter uns ihre Jahreshauptversammlung abhielten und am Nachmittag einem gelungenen Vortrag unseres Sfrdes Herbst folgten, waren unsere Damen mit dem Omnibus unterwegs.

Am Vormittag führte der Ausflug durch das obere Murgtal zur Schwarzenbachtalsperre und über die Schwarzwaldhochstrasse bei guter Fernsicht nach Baden-Baden. Dort wurde das im Kurhaus beheimatete traditionsreiche Spielcasino besichtigt, das auf eine über 200-jährige Geschichte zurückblicken kann. Zurück nach Tonbach zum Mittagessen ging die Fahrt über die "Rote Lache" und hinab nach Forbach auf der engen, Pass-ähnlichen Straße und dann Murgtal-aufwärts.

Am frühen Nachmittag führte die Fahrt nach Hechingen, der Zollernburg - dem Stammhaus der Hohenzollern war ein Besuch angesagt. Beeindruckend war der weite Blick ins Umland, der bei guter Fernsicht (gerade noch) möglich war - beim Start zur Rückfahrt setzte dichtes Schneetreiben ein.

Am Abend folgte das gemütliche Beisammensein in der Tanne. Der Sonntag Vormittag erlaubte einen Spaziergang zum nahen Pudelstein, bis am Mittag schließlich der allgemeine Aufbruch zur Heimreise erfolgte.

Neue Mitglieder

Wir begrüßen herzlich unsere neu eingetretenen Mitglieder und wünschen Ihnen schöne und erholsame Stunden in unserem Kreise:

Holger Schulze 09350 Lichtenstein/Sa. Schulstraße 2A

Dr.Karl-Heinz Hartig 12685 Berlin Blumberger Damm 53

Aus anderen Arge's

Arbeitsgemeinschaft Norddeutscher Postbezirk eV

Im April 94 erschien der Rundbrief 35 (I/94). An interessanten Artikeln sind u.a.erwähnenswert:

Polnische NDP-Belege - Portoreduzierung für Briefe nach den USA -

Constntinopel-Briefe - Postorte mit neuer Währung ab dem 1.1.1868 -

Unter- und überfrankierte Briefe ins Ausland

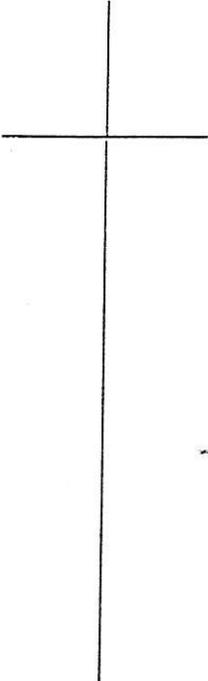
Interessenten können den RB auf Anforderung hier ausleihen gegen Portersatz.

Mitarbeit am Rundbrief 46

Herzlichen Dank für ihre Beiträge zum RB 46 unseren Sfrdn Wagner und Milde.

Nachruf

Am 15. Dezember 1993 ist unser Sammlerfreund
Herr Siegfried Baumgart
für immer von uns gegangen.



Ich habe Dich je und je geliebt
darum habe ich Dich zu mir gezogen
aus lauter Güte.

Nach einem erfüllten Leben voller Güte und Liebe
ist heute mein innig geliebter herzensguter Mann
und unser guter Bruder, Vater, Großvater und
Freund

Siegfried Baumgart

Kaufmann

* 5. 5. 1922 † 15. 12. 1993

in seine lichte Heimat zurückgekehrt.

In Dankbarkeit und tiefer Trauer

Ilse Baumgart

im Namen aller Angehörigen

Mit Herrn Baumgart verläßt uns einer der engagierten Sachsensammler. Schon bald nach dem 2. Weltkrieg schloß er sich im Kulturbund den Philatelisten der DDR an, nach der Vereinigung der beiden deutschen Teilstaaten wurde er Mitglied in der Arge Norddeutscher Postbezirk und in der FG Sachsen. Er nahm an unserem Vereinsleben regen Anteil, teilte gern aus seinem reichen Wissen mit und war ein regelmäßiger Gast unserer Mitgliedertreffen.

Wir bewahren Siegfried Baumgart ein ehrendes Andenken.

Einladung zum Herbsttreffen 1994 nach Altenburg

Liebe Sammlerfreunde,

die FG-Sachsen eV. lädt hiermit herzlich zum Herbsttreffen am 23.9. bis 25.9.94 nach Altenburg/Thür. ein.

Sfrd Jochen Richter und seine Mattin haben die Organisation des Treffens übernommen, Ihnen sei bereits im Voraus für Ihre Bemühungen gedankt.

Wir wohnen im Parkhotel am großen Teich, August-Bebel-Straße, wo wir als Gruppe einen Sonderpreis eingeräumt bekommen. Deshalb müssen sämtliche Anmeldungen über Sfrd. Richter laufen, der die Reservierungen koordiniert und gesammelt vornehmen muß.

Preise:

Doppelzimmer, modern eingerichtet, mit Dusche/WC einschließl. Frühstück	DM 140,- / Tag
Einzelzimmer, dito (nur 2 Zimmer vorhanden)	DM 95,- / Tag
Einzelzimmer, dito	DM 105,- / Tag

In unmittelbarer Nähe befindet sich eine privat betriebene Pension, die zwei Zweibettzimmer mit Frühstück für DM 90,-/Tag anbietet.

Teilnahmemeldungen bitte ausschließlich an

Herrn Jochen Richter

Ludwig-Hayne-Str. 46

04600 Altenburg / Thür.

Bitte melden Sie Ihre Teilnahme bis spätestens 20. Juli 94, später eingehende Meldungen können ggfs wegen Hotelüberbuchung nicht mehr berücksichtigt werden.

Bitte benutzen Sie den anliegenden Vordruck zur Anmeldung (letzte RB-Seite).

Einigen Rundbriefen liegt ein Prospekt bei.

Für Ihre Anreise wünsche ich Ihnen gute Fahrt auf einer staufreien Strecke.

Anreise mit der Bundesbahn:

Bis Altenburg Hbf, von da mit dem Bus mit Linie K oder S bis Teichvorst bzw. Teichstr./Zwickauer Str., dann noch ca. 450m die August-Bebel-Str entlang bis zum Hotel.

Tagungsprogramm Altenburg

- Freitag, 23.9.94 Anreise der Teilnehmer, abends gemütliches Beisammensein
- Samstag 24.9.94
- ca 8⁰⁰ Uhr Gemeinsames Frühstück
- 9³⁰ Uhr Tagungsbeginn
- Vereinsinterna ca. 45 bis 60 min.
- ca 10³⁰ Uhr Vereinsmitglieder zeigen Belege über Sachsen-Altenburg aus ihrer Sammlung.
- Alle Tagungsteilnehmer werden gebeten, einige Belege mitzubringen, für Auslagemöglichkeiten wird gesorgt. Gedacht ist, daß jeder Teilnehmer bis max. 10 Blatt vorbereitet und ggfs mit Erläuterungen in zwangloser Form präsentiert.
- ca 12¹⁵ Uhr Mittagspause
- 14⁰⁰ Uhr Vortrag unseres Sfrd Dr.H.Eichhorn über das Postwesen in Sachsen-Altenburg mit gleichzeitiger Vorlage entsprechender Belege.
- ca 16⁰⁰ Uhr Schluß der Tagung
- Individuelle Gestaltung des Rest-Nachmittags
- ca 18³⁰ Uhr Abendessen
- 20⁰⁰ Uhr Auftritt einer Altenburger Folkloregruppe, die uns mit einem bunten Programm den Abend verkürzen wird. Ausländische Sprachkenntnisse sind - sofern vorhanden - mitzubringen.
- Sonntag 25.9.94
- ca 8⁰⁰ Uhr Gemeinsames Frühstück
- 9³⁰ Uhr Aufbruch zum Besuch der Schloßanlage mit Führung durch das Schloß, den Bachsaal, Festsaal, Goldsaal und Schloßkirche.
- ca 12³⁰ Uhr Mittagessen und individuelle Heimfahrt.

Für die Folklore-Gruppe erheben wir einen Beitrag von DM 10,- pro Erwachsenen um die Vereinskasse zu schonen.

Damenprogramm

Samstag, 24.9.94

ca 9³⁰ Uhr Abmarsch zur Stadtbesichtigung

Altenburg bietet mit seiner schönen Altstadt wirklich Sehenswertes, gleichgültig, ob es nun die Nikolaikirche mit ihrem Turm ist, der große Marktplatz mit dem Skatbrunnen oder das im Barockstil erbaute Seckendorff'sche Palais (1724), das sind nur Einige unter Vielen - es lohnt sich!

Frau Richter als "Eingeborene" und versierte Altenburgerin übernimmt die sachkundige Führung.

Bei schlechtem Wetter bietet sich als Alternative ein Besuch im Lindenau-Museum an. Mit den Ausstellungsräumen für antike Keramik, Malerei und Grafik des 17. bis 20. Jahrhunderts oder auch mit der kostbaren Sammlung ital. Malerei aus dem 13. bis 16. Jahrhundert dürfte für alle Interessen etwas geboten sein.

ca 12¹⁵ Uhr Mittagessen

ca 14⁰⁰ Uhr Für den Nachmittag ist ein Ausflug in die nahe Umgebung möglich, zB. Posterstein, Burg Gnanstein u. ä. Alternativ Fortsetzung der Stadtbesichtigung mit Besuch des Spielkartenmuseums (Ausstellung "Spielkarten aus 5 Jahrhunderten) oder des Naturkundemuseums, des Zoos u.v.a.m

Unsere Damen haben die Möglichkeit, am Freitagabend gemeinsam mit Frau Richter entsprechend deren Empfehlung zu disponieren.

ca 18³⁰ Uhr Abendessen

Anreise per Auto

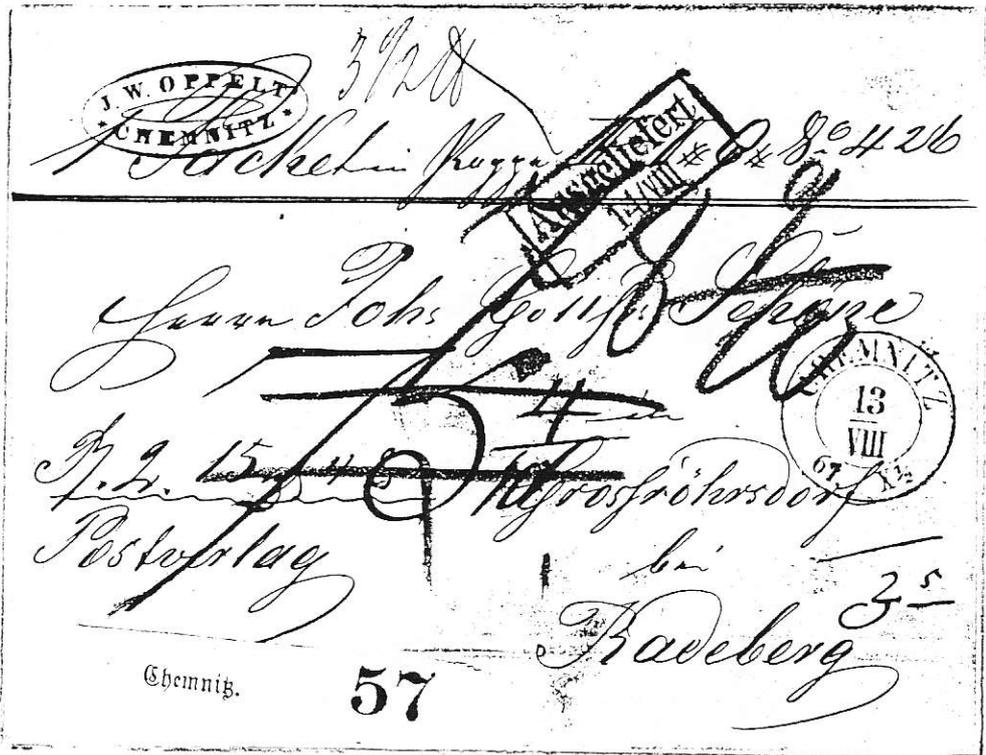
- a) aus östlicher Richtung
über die BAB von Dresden Richtung Hermsdorfer Kreuz, Ausfahrt Meerane. Von dort Richtung Norden die Bundesstraße 93 über Gößnitz nach Altenburg, ab Autobahn ca. 20 km.
Sie erreichen Altenburg auf der Zwickauer Straße, biegen am nördl. Ende des Großen Teiches (Ecke Käthe-Kollwitz-Str) nach links ab in die Teichstraße, sofort wieder links Teichplan - August-Bebel-Str., diese entlang bis zum Hotel (ca. 450 m).
- b) aus westlichen Richtungen
über die BAB Hermsdorfer Kreuz Richtung Dresden, Ausfahrt Schmölln/Ronneburg. Richtung Nordwest mit Bundesstraße 7 über Schmölln nach Altenburg, das Sie auf der "Schmöllnsche Landstraße" erreichen.
Rechts abbiegen durch die Brauhausstraße, wieder rechts Geschwister Scholl-Str, nächste links bis August-Bebel-Str zum Hotel.
- c) aus nordwestlichen Richtungen
BAB Schkeuditzer Kreuz nach Süden, Ausfahrt Naumburg/Osterfeld. Dort Richtung Ost mit Bundesstraße 180 über Zeitz und Meuselwitz nach Altenburg, das Sie auf der Zeitzer Straße erreichen, diese entlang einschließlich Verlängerung Johannisgraben, über die Schmölln.Straße hinweg, Langengasse bis zum Großen Teich, dort links ab August-Bebel-Str. bis zum Hotel.
- d) aus nördlichen Richtungen und von Leipzig
über Borna (Lobstädt!) die Bundesstraße 93 nach Altenburg. Konsequenz diese Leipziger Straße entlang, unter der Bundesbahnbrücke hindurch Gabelentzstraße-Rosa-Luxemburg-Str. - Wallstr. - links liegt der Kleine Teich. An dessen Süden nach rechts in die Teichstraße, sofort wieder links Teichplan - Aug.-Bebel-Str bis zum Hotel.

Bleibt zu hoffen, daß die negativen Erfahrungen mit Straßenbau und hinterletzter Ausschilderung der Umleitungen, wie bei der Anfahrt nach Weißensee erlebt, dieses Mal nicht gemacht werden müssen.

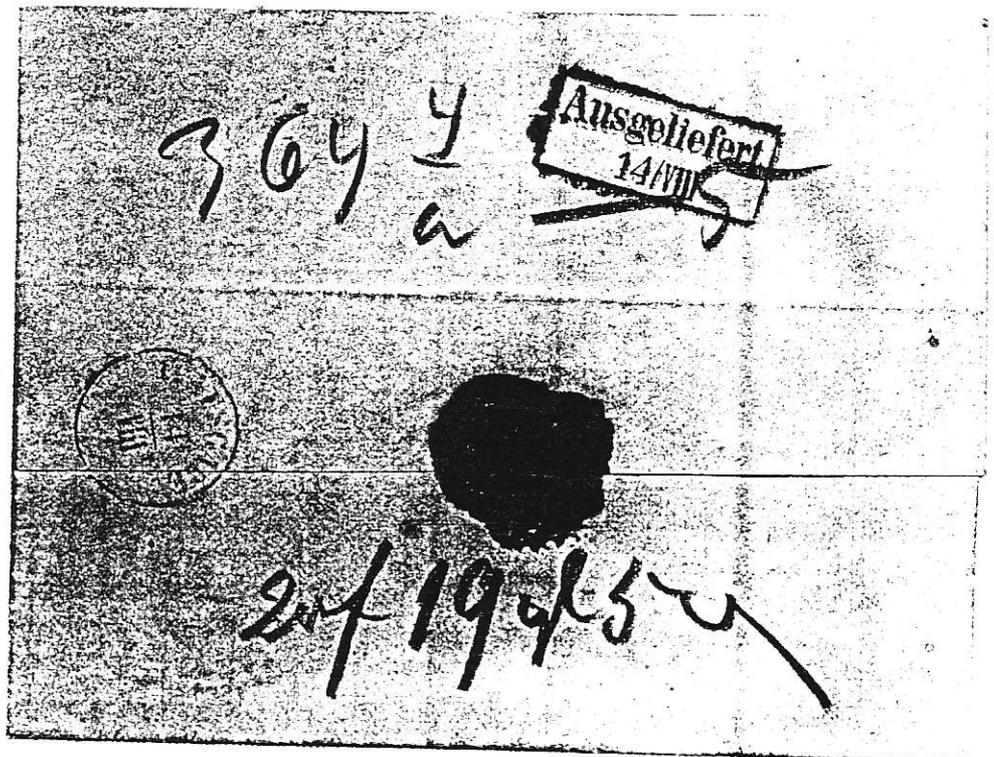
Jch wünsche allen eine Gute Fahrt!

Vorlage von Sfrd. Karlheinz Wagner

Vorderseite



Rückseite



Innersächsischer Paketbegleitbrief von Chemnitz nach Großröhrsdorf bei Radeberg (Pulsnitz) im August 1861.

Die Rötelauszeichnungen erfolgten mit blauem Stift. Wer kann die Portoberechnung erklären? Für eine dementsprechende Mitteilung im Voraus verbindlichen Dank.

Vorlage von Sfrd Karlheinz Wagner



Auslandspostkarte (P 14) von Chemnitz nach Amerika.
Die Postkarte war 1899 nicht mehr gültig, wurde aber trotzdem in den Briefkasten eingelegt.

Die Marke wurde, weil ungültig, nicht entwertet. Die Karte bekam den Nachtstempel und den Stempel "Aus dem / Briefkasten".

- Handelt es sich hier um den Sachsenstempel TYP ZS 6 ?
- Kommt er in Chemnitz bereits zur Sachsenzeit vor, falls ja, ab wann ist er nachgewiesen?

Diesbezügliche Mitteilungen bitte an

Karlheinz Wagner
Richard-Wagner-Str. 33
68649 Groß-Rohrheim

Glasewald - Leben für die Philatelie

Zur 125. Wiederkehr des Geburtstages und zum 60. Todestag dieses Gößnitzer Bürgers (1)

Vermutlich aus der LVZ 1986, und trotz-dem brandaktuell!

Gößnitz. Anlässlich der 125. Wiederkehr des Geburtstages und der 60. Wiederkehr des Todestages des Altmeisters der Philatelie und Gößnitzer Ortschronisten Artur Ernst Glasewald ist es rechtens, uns an folgendes zu erinnern:

1861 bzw. 1926 waren Geburts- und Sterbejahr dieses Gößnitzer Bürgers, der sein Leben der Philatelie widmete, um als forschender und literarisch tätiger Philatelist, als Organisator und Redakteur philatelistischer Zeitschriften und Bücher sowie als Gründer von Ortsvereinen in der näheren und weiteren Umgebung von Gößnitz zu wirken. Das hob ihn über die Schar derer hinaus, die nur ihre Alben mit Briefmarken füllten. Für ihn, den ältesten Sohn des Buchbinders Arthur Glasewald in Gößnitz, war es selbstverständlich, daß er bei seinem Vater lernte, wo bald in ihm der

Funke der Liebe zur Briefmarke zündete. Auf den vielen Stationen seiner Wanderschaft als Geselle, wie es damals so üblich war, kam er über Jena und Gießen nach Kassel, wo es ihm gelang, einen Briefmarkensammlerverein zu gründen. Im gleichen Jahr bekam er Arbeit beim Buchhändler Löwenthal in Kassel als Fachmann für dessen Briefmarkengeschäft. Eine Zeitungsanzeige veranlaßte ihn jedoch noch im gleichen Jahr zur Firma Julius Goldner nach Hamburg, überzuwechseln. Als jener mit Unterstützung des Helgoländer Postmeisters von alten Druckplatten Neudrucke ehemaliger Helgoland-Marken herstellen ließ, mußte A. E. Glasewald nach Helgoland fahren, um diese dort stem-peln zu lassen. Wir würden das heute als Fälschung bezeichnen. Damals war dieser Begriff noch nicht eindeutig festgelegt. Hier schon erkannte Glasewald, daß gegen diese

Art von Geschäften eingeschritten werden muß; ein Kampf, den er nun sein ganzes Leben lang im Interesse der Sammler führte. Unter dem Pseudonym A. Erdmann (A. E. die Anfangsbuchstaben seiner Vornamen) erschienen mehrere aufklärende Artikel in der Fachpresse. Goldner, der den Verfasser ermittelt hatte, trennte sich daraufhin von Glasewald. Ab Oktober 1885 folgte eine Tätigkeit als Geschäftsführer der Abteilung Briefmarkenverkauf beim Buchhändler Daudt in Frankfurt am Main. Gleichzeitig redigierte er die Frankfurter Briefmarkenzeitung und konnte auch auf diesem Gebiet wertvolle Erfahrungen sammeln. Nach Gößnitz zurückgekehrt, machte er sich im Jahr 1886 selbständig und gründete hier eine Briefmarkenhandlung. Alle bisher gemachten Erfahrungen konnte er jetzt auswerten.

ALFRED WEISE

A. E. Glasewald, über dessen Leben wir schon in der LVZ-Ausgabe vom Sonnabend vergangener Woche berichteten, bekam in der Altenburger Landesausstellung im Jahr 1886 die erste Auszeichnung, die Bronzemedaille für belehrende Markensammlungen zuerkannt. Im gleichen Jahr erschien von ihm verfaßt eine Studie über „Die Postmarken Griechenlands“, die in zehn Jahren etwa zwölfmal aufgelegt wurde. Die schriftstellerische Tätigkeit Glasewalds nahm auch in den folgenden Jahren einen großen Raum seiner Arbeit ein. Bereits 1887 erschienen das „Album der Deutschen Privatpost-Wertzeichen“ und der dazugehörige Katalog im Verlag J. Heitmann. Seine schlechten Erfahrungen bei der Firma Goldner auswertend, gründete er am 17. September 1887 in Gößnitz einen Ortsverein als Schutzverband der Briefmarkensammler, aus dem im Nachhinein über den Mitteldeutschen Philatelistenverband (1889) im Jahre 1894 der Deutsche Philatelistenverband mit Sitz in Gößnitz hervorging. 1888 erschienen die „Neuesten Privatpost-Nachrichten“ als

A. E. Glasewald – ein Leben für die Philatelie (2)

Briefmarkenfälschern das Handwerk gelegt

Zeitschrift. Sie gingen 1892 in die „Mitteldeutsche Philatelisten-Zeitung“ über, die 1905 ihrer weiteren Verbreitung entsprechend in „Deutsche Philatelisten-Zeitung“ umbenannt wurde.

Im Jahr 1889 wurde Glasewald die Leitung der Kaufvereinigung beim Internationalen Postwertzeichen-Händlerverein übertragen. Die Achtung, die er sich in der kurzen Zeit seiner selbständigen Tätigkeit unter den Philatelisten erworben hatte, wurde dadurch bestätigt, daß er 1899 als Abgeordneter des Mitteldeutschen Philatelistenverbandes zum zweiten Philatelisten-Tag in Frankfurt am Main delegiert wurde. Eine besondere Ehrung erhielt Glasewald 1890 durch die Wahl zum Preisrichter für Deutschland auf

der Internationalen Postwertzeichenausstellung in Wien. Nach und nach wurde er in ganz Deutschland bekannt. Seine Vortragstätigkeit führte ihn auch nach Süddeutschland, nach Wien und nach Budapest. In alten Protokollbüchern der Altenburger Sammlergemeinschaft finden sich Vortragsthemen von ihm wie „Persien und seine Fälschungen“, „Die Marken Helgolands“, „Die Geschichte der Postwertzeichen Sachsens“, „Die Feldpost-einst und jetzt“ und andere. Umfassende Kenntnisse hat der eifrige Sammler und Forscher auf dem Gebiet der Alt-Griechenland-Marken, über Thurn und Taxis bis zu den Ost-Rumelien-Aufdrucken. Sein Prüfempel war oft die einzige Gewähr dafür, daß diese alten Marken, besonders die Ost-

Rumelien-Aufdrucke, als echt Stücke ausgewiesen werden konnten. Der Bund Deutscher Philatelisten übertrug ihm die Aufgabe des damals einzigen „Bundesprüfers“.

Die 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts waren erfüllt von der Arbeit am Aufbau einer weitreichenden, erfolgreichen Briefmarkensammler-Organisation, die mit den bisherigen Gepflogenheiten vieler Briefmarkenhändler aufräumte. Erwähnenswert war vor allem die Aushebung des Fälschers Fohl in Gera. Glasewald ließ die über 160 000 Stück vorgefundenen falschen Briefmarken überdrucken und verschickte sie als Warnung an Sammler und Händler in ganz Deutschland. Es war damals nicht leicht, gerichtlich gegen derartige Fälscher vorzugehen, da Begriffe, wie Stempelfälschung, Nachdruck, Neudruck usw. erst geklärt werden mußten, um die Unterstützung durch den Staatsanwalt in besonders krassen Fällen zu erwirken.

ALFRED WEISE

Verfasser der Gößnitzer Stadtchronik

Mit der Aufklärung der Sammler und der Behörden und mit der Einführung feststehender Begriffe hing A. E. Glasewalds vielseitige Tätigkeit als Sachverständiger bei der Aufdeckung von Fälschungen zusammen. Das war eine große Unterstützung der über 100 philatelistischen Vereine in Deutschland mit ihren Sektionen in Rußland und in den USA, die er in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts ins Leben rief. Auch die Gründung eines Bundes Deutsch-Osterreichischer Sammlervereine ist sein Werk. 1901 wurde A. E. Glasewald Geschäftsführer der Bundesprüfstelle und des Internationalen Postwertzeichen-Verbandes. In dem 1903 in Gößnitz erbauten ersten Philatelistenheim liefen all die Fäden der weitreichenden philatelistischen Organisation zusammen. Im Jahr 1910 schuf er für seine Heimatstadt ein bedeutendes Werk, die Chronik der Stadt Gößnitz. Er nannte sie „Eine Samm-

lung städtischer Erinnerungen“. In Wahrheit ist sie auch heute noch für die Heimatforscher eine Fundgrube der Stadtgeschichte, auf die man kaum verzichten kann.

Auf philatelistischem Gebiet häuften sich nun die Ehrungen seiner Tätigkeit. Das Jahr 1913 brachte ihm von der Internationalen Postwertzeichen-Ausstellung in Paris eine Goldmedaille für seine Feldpostbriefe. Auf philatelistisch-literarischem Gebiet bekam er für die Eisenbahnposten von Thurn und Taxis eine Silbermedaille. Ehrenmitgliedschaften wurden ihm von mehreren Vereinen zuerkannt. 1924 erfolgte unter seiner Mithilfe die Gründung eines Bundes deutschsprachiger Philatelistenvereine in München.

Um seine Vielseitigkeit unter Beweis zu stellen, müssen wir auch seine Menschlichkeit erwähnen. Er ließ Kohlen an Bedürftige verteilen und organisierte Weihnachtsbesche-

rungen für Kinder armer Eltern. Auch die Herausgabe von Wohlfahrtsmarken war seine Idee, wurde aber seinerzeit von den zuständigen Stellen nicht beachtet. Erst viel später griff man diese auf, um damit Bedürftigen zu helfen. Bedauerlicherweise wurde diese nützliche Idee vielfach mißbraucht.

Sein Gesundheitszustand, der durch ein Herzleiden sehr angegriffen war, verschlechterte sich nun zusehends, und in den frühen Morgenstunden des 16. September 1926 ging sein Leben zu Ende. Die Gößnitzer Philatelisten haben vor rund 10 Jahren seine Grabstätte, die heute unter Denkmalschutz steht, in ihre Pflege genommen, um sein Andenken zu bewahren.

(Unter Verarbeitung von Aufzeichnungen des Bundesfreundes Hermann Käbner geschrieben.)

ALFRED WEISE,
Vors. d. AG Philatelie Gößnitz

Restaurierte Briefmarken, Modelleisenbahnen und zerlegte Autos sollten das große Geld bringen

Betrugsprozeß um „fehlende Zähne“

Drei Fachleute für besondere Reparaturen angeklagt – Sammler hatte Verdacht geschöpft

„Fehlende Zähne“, „Falzreste“: Mit solchen Fachaussdrücken müssen sich die Richter der 20. Strafkammer des Landgerichts seit Freitag beschäftigen. Es geht hauptsächlich um beschädigte und deshalb weitgehend wertlose Briefmarken, die mit Pinzette und Klebstoff zu teuren Sammlerstücken „aufgewertet“ worden sein sollen. In dem komplizierten Prozeß spielen auch zerlegte Autos und gestohlene Modelleisenbahnen eine Rolle.

Ein Stuttgarter Briefmarkensammler hatte dank seines gesunden Mißtrauens die Polizei eingeschaltet. Und die Beamten – kaum daß ihnen über den Bekannten des jetzigen Hauptangeklagten Informationen vorlagen – schalteten schnell: Die Vorgehensweise ließ auf international tätige Fachleute schließen. Als Fachleute für Betrug schätzt der Oberstaatsanwalt den 41-Jahre alten Kaufmann Klaus R. aus Mühlheim, den ebenfalls dort ansässigen 55jäh-

rigen Karl H. und den 67 Jahre alten Briefmarken-Restaurateur Martin Z. aus Oberursel ein. In Klaus R. sieht die Staatsanwaltschaft zudem einen Experten in Sachen Hehlerei, denn sein Stuttgarter Freund Michael F. (30) muß sich vom nächsten Montag an vor einer anderen Strafkammer wegen Raubüberfällen und Einbrüchen in Villen verantworten.

Michael F. soll Klaus R. gestohlene Nobelautos „geliefert“ haben, die von dessen Leuten dann zerlegt und in Einzelteilen verkauft wurden. Nicht in Einzelteilen, sondern am Stück soll Klaus R. eine wertvolle Kaminuhr und mehrere Ölgemälde, sowie 30 Lokomotiven von Modelleisenbahnen veräußert haben. Letztere wurden möglicherweise bei einem Einbruch beim Verein der Eisenbahnfreunde in Bietigheim gestohlen.

Die aus der ganzen Welt stammenden Briefmarken wurden – so der Anklagevor-

wurf – zumeist in Großbritannien günstig eingekauft und von Martin Z. fein säuberlich restauriert. Dann sollten bei Versteigerungen in Auktionshäusern das große Geld bringen. Eine blaue Mauritius soll übrigens nicht dabei gewesen sein. a-z

Die Notiz spricht für sich, deshalb ohne weitere Anmerkungen.

Der Hinweis sei erlaubt, daß hier von „Müllheim“, nicht von Mülheim die Rede ist!

Inzwischen wurde es Mitte Mai.... (aus "Stuttgarter Zeitung")

Harte Nuß für philatelistisch ungebildete Richter

Drei schillernde Figuren und ein Betrug mit Briefmarken

Es gibt Menschen, für die ist eine Briefmarke dazu da, daß man sie hinten abschleckt und auf einen Brief pappt, auf daß jener befördert werde. Zu dieser Sorte Mensch gehören die Richter der 20. Strafkammer des Landgerichts. Zwar wußten sie, daß da noch eine ganz andere Spezies existiert, für die es kaum etwas Schöneres gibt, als mit einer Lupe vorm Auge und einer Pinzette in der Hand buntbedruckte Papierschnipsel erst gegen das Licht zu halten, dann hinter Zelophan zu schieben und schließlich in dicken Büchern im Schrank zu verwahren, doch ernsthaft hatten sich diese Richter für Philatelie nie interessiert. Plötzlich mußten sie – aus beruflichen Gründen. Auf der Anklagebank drei schillernde Figuren, drei Genies auf unterschiedlichen Gebieten, deren Zusammentreffen kaum anders enden konnte als mit einem Prozeß wegen Betrugs.

Der erste, ein Gernegroß mit guten Verbindungen zur Unterwelt und einem genialen Näschen für nicht ganz lupenreine Ge-

schäfte, kaufte Briefmarken en gros in England. Der zweite, ein genialer Kenner der Materie. Der ehemalige Briefmarkenhändler, dessen pleite gegangene Firma auch ein Falschgeldcoup nicht mehr hatte retten können, saß im stillen Kämmerlein und sortierte den Großeinkauf: die guten ins Auktionstöpfchen, die weniger guten schickte er an den Dritten im Bunde. Der ist ein genialer, in Philatelistenkreisen international bekannter Briefmarkenrestaurator und gab, wie immer, sein Bestes. In seiner Werkstatt wurde an beschädigten Marken Zähne angesetzt, Gummierungen druntergepinselt, Buchstaben retuschiert, wodurch von Sammlern heißbegehrte Fehldrucke entstanden. Dann landeten auch diese Marken in den Töpfchen diverser Briefmarkenauktionen in der ganzen Bundesrepublik. Merkmal: besonders wertvoll. Daß die Briefmarken restauriert und damit in Sammlerkreisen quasi unverkäuflich waren, davon kein Wort. Doch ein Stuttgarter Sammler bemerkte den breit-

angelegten Betrug, die Polizei kümmerte sich um das Trio.

Und dann, gezwungenermaßen, auch das philatelistisch bis dahin unbeleckte Gericht, dessen Mitglieder sich nie hätten träumen lassen, was man mit „den kleinen Fetzen Papier“ alles machen kann. Die Richter haben viel gelernt in dem vier Wochen dauernden Prozeß. Von den Angeklagten, den zahlreichen geleimten Briefmarkenkäufern und einem Briefmarkensachverständigen. Dann haben sie gerechnet und kamen zu folgendem Ergebnis: Durch den Verkauf von nahezu 300 restaurierten Marken hatten sich die Angeklagten einen Gewinn von rund 360 000 Mark versprochen. Weil nur wenige der Marken verkauft wurden, entstand aber nur ein Schaden in Höhe von rund 9000 Mark.

Entsprechend milde fiel die richterliche Entscheidung aus: Das Verfahren gegen den Restaurator wurde gegen Zahlung von einer Geldbuße in Höhe von 30 000 Mark eingestellt. Er hatte beteuert, keine Ah-

nung davon gehabt zu haben, daß seine Reparaturen beim Weiterverkauf verschwiegen wurden. Der Briefmarkenkenner wurde zu einer Freiheitsstrafe von zwei Jahren verurteilt. Quasi als Belohnung für seine tatkräftige Mithilfe bei der Aufklärung des Falles, der das Gericht sonst mehrere Monate lang beschäftigt hätte, wurde die Strafe zur Bewährung ausgesetzt.

Sitzen muß allein der Mann mit dem Näschen und auch das nicht wegen der Briefmarken, denn dieser Coup fiel bei dem, was sonst noch gegen ihn vorlag, kaum mehr ins Gewicht. Weil er nicht nur Briefmarken einkaufte sondern auch gestohlene Nobelkarossen, Gemälde, Modelleisenbahnen und Uhren, wurde er jetzt vornehmlich wegen Hehlerei zu Freiheitsstrafen verurteilt, die sich auf insgesamt fünf Jahre und zehn Monate summieren. Darin ist eine frühere Strafe enthalten, von der er schon einen guten Teil abgesessen hat.

Sonnhild Maier

Wird man nur durch Schaden klug ?
oder

H. Boden

Methoden zur wirksamen Erkennung von Fälschungen

Beabsichtigt ist, mit einigen Beiträgen in dieser und den folgenden Rundbriefnummern über erkannte Fälschungen zu berichten. Im Mittelpunkt stehen dabei vor allem

- falsche Stempel
- echte Stempel, mißbräuchlich nachträglich verwendet
- gefälschte Marken
- Briefmontagen

Nur in Ausnahmefällen wird ggfs auch auf der Qualitätsprüfung vorbehaltene Reparaturen hingewiesen - das ist Sache der bestellten Prüfer und soll es auch bleiben. Hingegen wollen wir versuchen, unser "Gefühl", unser Wissen und den zugehörigen Scharfsinn für "krumme Hunde" zu trainieren.

Natürlich kann ein guter Wirkungsgrad nur erreicht werden, wenn sich möglichst viele unserer Mitglieder mit einer Vorlage beteiligen und damit die gängigen, am Markt vagabundierenden Falsifikate für alle Sammlerfreunde erkennbar machen.

Bitte legen Sie nur Originale vor, Kopien oder Fotos nützen nichts, denn die Kopie einer Kopie mindert die Qualität der Wiedergabe so erheblich, daß das Wesentliche meist nicht mehr erkennbar ist. Auch wird eine Stempelergänzung, die beim Kopiervorgang oft unerlässlich ist, nur ermöglicht, wenn das Original vorliegt.

Helfen Sie also bitte tatkräftig mit, unsere Mitglieder vor Schaden zu bewahren - Sie helfen sich selbst und auch den anderen.

Beispiel 1

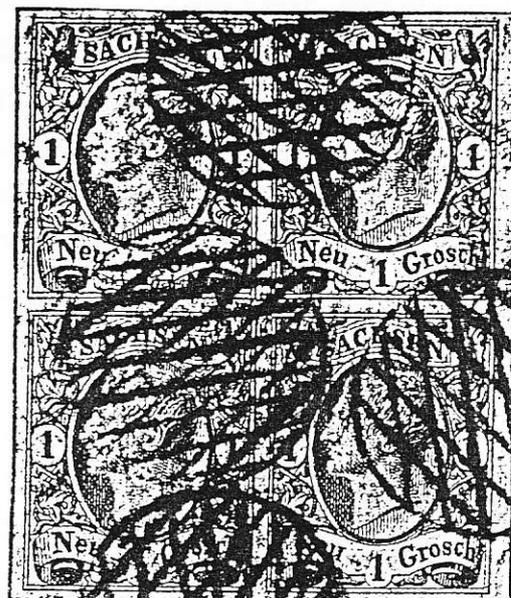
Seit Monaten geistert der umseitig abgebildete Viererblock Minr.9 durch die Lande, u.a. wurde er auf einer Kölner Auktion im April u. September 93 mit folgender Beschreibung angeboten:

1 Ngr. schwarz/rosa, allseits breitrandiger Luxusviererblock mit klaren Vollgitterstempeln, seltene Einheit! Sign. Drahn, Peinelt

9a (4) o

Ausruf 750,- DM

Jch hoffe sehr, daß bisher niemand das Stück erwarb - diese Warnung also rechtzeitig den (die) Adressaten erreicht.



Beide Abbgn vergrößert.

Der abgebildete Viererblock ist im Auktionskatalog etwas farbblau abgebildet, das kann druckabhängig sein, läßt aber auch vermuten, daß das Rosa auch beim Original nicht zu kräftig ausgefallen ist. Für die nachfolgende Analyse ist indes die tatsächliche Farbtintensität absolut ohne Belang.

Beim Betrachten des Stückes fällt sofort ins Auge, daß die Rhombendiagonalen der vier Stempelabschläge keine gleichen Längen zu haben scheinen. Mit der uns eigenen Systematik besorgen wir uns ein Stück durchsichtiges oder zumindest transparentes Papier, legen es auf die Katalogabbildung oder deren Vergrößerung und pausen zB den oberen Stempelabdruck durch. Dann nehmen wir diese Kopie und versuchen, die anderen Stempelabschläge zur Deckung zu bringen. - Vergebens. Nach mehreren Versuchen können wir schließlich feststellen, daß der untere und der obere Stempel zu entsprechen scheinen, allerdings hat sich der "Abstempler" die Mühe gemacht, den unteren Stempel um etwa 90° im Uhrzeigersinn zu verdrehen.

Pausen wir nun auf gleiche Weise zB den mittleren linken Stempelabdruck durch, so suchen wir vergebens nach einem deckungsgleichen 2. Abschlag.

Drei verschiedene Vollgitterstempel auf einem Viererblock kamen also gleichzeitig zur Verwendung, um das Porto zu entwerten - das ist in höchstem Maße unvorstellbar! Die Abweichungen der "Stempelabschläge" bestehen in den Abständen der Rhombenlinien zueinander, in der Neigung der zwei Netzwerkebenen zueinander und in der damit zwangsläufigen Unsymmetrie der Stempel zueinander.

Leider hat bisher noch kein Sachsen-Enthusiast den Versuch unternom-

men festzustellen, wieviele Vollgitterstempel insgesamt existiert haben und welche Abweichungen dort markant sind - auch die Zukunft wird uns diese Aussage schuldig bleiben. Direkte Vergleiche sind damit nicht möglich, aber es geht auch anders:

- Beim Vergleich von Vollgitterstempeln, wie sie in jeder Sammlung in ausreichender Menge vorhanden sind, mit den oben abgebildeten Machwerken fällt auf, daß die unzweifelhaft echten Stempelabschläge zB auf späten August- und/oder Johannbriefen nie krumme (gebogene) Rhombenlinien aufweisen.

- Im Sachsenhandbuch (SHB) wird geschätzt (S.233), daß bei Einführung der Johannmarken-A-Platte am 1.Juni 1855 noch etwa 100 Vollgitterstempel in Gebrauch waren. Am 15.Mai 1856 (Minr. 12 und 13) waren es nur noch 36 Vollgitterstempel. Ende 1856 waren die Nummerstempel bis einschließlich 180 in Verwendung und an diesen Postämtern die Vollgitterstempel-Verwendung mithin eingestellt. Die Postexpedition Rottenkirchen wurde als nächste mit Nrtspl. 181 am 1.1.1857 erst eröffnet und besaß wie auch alle anderen später eröffneten nie einen Vollgitterstempel (Asapo S.162).

Unzweifelhaft ist aus der Auktionskatalogabbildung aber erkennbar, daß der Viererblock von der B-Platte stammt, und die wurde erst am 12.Okt. 1859 zum Druck freigegeben (erstmalig verstärkte Kupferplatte!) SHB S.91. Die Auslieferung der B-Plattemarken 1Ngr Johann dürfte mithin erst im Nov./Dez. 1859 begonnen haben.

Eine Entwertung mit Vollgitterstempel auf Johann-B-Platte ist damit nicht vorstellbar - ein zweiter Beweis, daß der Viererblock manipuliert worden ist.

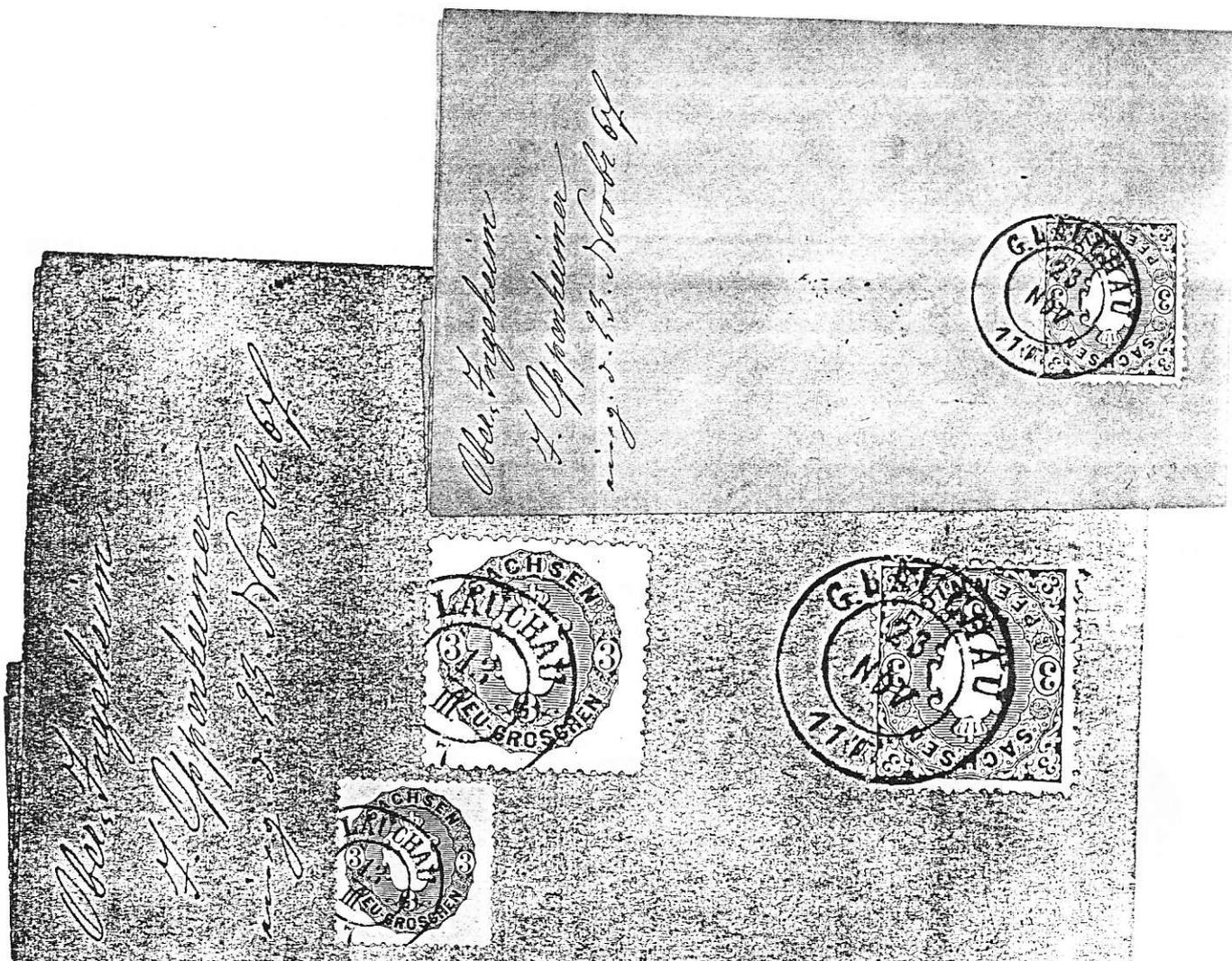
Die Fälschung besteht also darin, daß Vollgitterstempel nachgeschnitten oder gemalt worden sind und zur Vortäuschung zeitlich nicht passendes echtes Markenmaterial verwendet wurde.

Beispiel 2

Eine Stempelfälschung, die für den versierten Sammler ungefährlich ist, zeigt dieses Beispiel, das eigentlich in Fall a) (D12/D63 bzw D10) und in Fall b) D8a/D56 unterteilt werden müßte.

Auf einem Briefrest befindet sich auf der sichtbaren Seite (vergrößert) ein hs Vermerk (siehe Abb.) und eine aufgeklebte Minr.14, entwertet mit Doppelkreisstempel Glauchau, wegen des ausgeschriebenen Monats (Nov.) nehme ich an, daß es sich um Asapotype D10/D12 handeln soll (?). Rückseitig, besser: nicht vorderseitig und hier weggefaltet, befindet sich der richtige Stempel BRIEFPOST-AUSGABE 5 1/2 23 XI Zweikreis, Schillingsche Type Asapo S.432 Form A5. Das alles zum

Fall a) - die ebenfalls abgebildete Minr.18 mit Teilstempel Glauchau Doppelkreis 13.III stellt den Fall b) dar und ist nur zu Vergleichszwecken unmittelbar daneben gelegt worden.



Fall a): Die nach hinten weggefalteten Teile des Briefrefts sind infolge Lichteinfluß stark nachgedunkelt und gleichzeitig verblichen, waren also entweder Briefaußenseite oder auch sonst starker Sonneneinwirkung ausgesetzt. Die hs-Notiz (üblich als Eingangsnotiz auf der Briefrückseite), der Ausgabestpl und auch die Marke befinden sich auf Papierteilen im Original-Hellblauton, also entweder nicht-Vorderseite oder aber nicht Lichtgeschädigt.

Eine Streifbandfranketur scheidet zu 99% aus, weil dort briefübliche Eingangs-/Erledigungsnotizen unüblich sind.

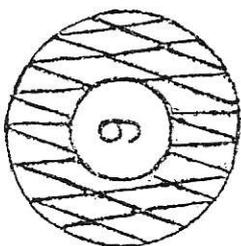
Der Verdacht, daß die Marke nachträglich montiert wurde, wird dadurch erhärtet, daß der abgeschlagene Glauchaustempel D12 bzw D10 schlecht nachempfunden wurde und in dieser Form nicht existiert. Sämtliche Ziffern- und Buchstabentypen entsprechen nicht denen des Originals, auch in der Anordnung ist das "Bild" vom echten Stplabschlag stark abweichend.

Die Marke Minr.14 ist echt, folglich wurde sie nachträglich montiert und der Stempel neu und falsch geschnitten oder sogar aufgemalt. Der gleiche Fälscher würde heute vermutlich den Stempel von einem Dienstbrief übernommen und aufkopiert haben.

Fall b): stammt vermutlich aus gleicher Quelle. Die Nachbildung des D8a/D56 zeigt ohne Zweifel Fortschritte bezüglich detailgetreuer Wiedergabe, aber die Größe der Ziffern und Buchstaben steht auffällig im Mißverhältnis zu den Durchmesser der Stempelkreise. Fehlerhaft ist auch die Uhrzeitstellung, die hier vermutlich mit Bindestrich in der Angabe von-bis auf den D12/D63 gehören würde, beim D8a/D56 aber immer noch seitlich weggedreht mit der spiegelbildlich angegebenen Jahreszahl vorkommt.

Beispiel 3

Dieser Nrgitterstempel ist eine weitverbreitete Fälschung und vor allem auf Wappenmarken abgeschlagen. Er ist leicht erkennbar, weil die Gitterlinien zueinander zu kleine Winkel haben und - das ist das wesentliche Merkmal - weil die Nr.6 (9?) um 90° verdreht falsch zu den Gitterlinien angeordnet ist.



Der Stempel ist als FOURNIER-Fälschung in der Literatur bekannt und wurde zur Massenabstempelung postfrischer Wappenmarken von der Minr 14 bis zur 19 eingesetzt. Häßlich sind die Teilabschläge, die nicht unbedingt die querstehende Nummer enthalten, aber das Gitter allein ist schon aussagekräftig genug. Bei deutlichen Abschlägen erkennt man, daß noch nicht einmal die Gitterlinien durchlaufen, auch unparallel angeordnet sind.

Selbst namhafte Handelshäuser bieten immer wieder Marken mit diesem Stempel als echt an. Die Ursache dafür ist darin begründet, daß niemand die Massenware auf Stempelfälschungen hin untersucht, eine Qualitätsprüfung in der Regel ja auch ausreichend ist.

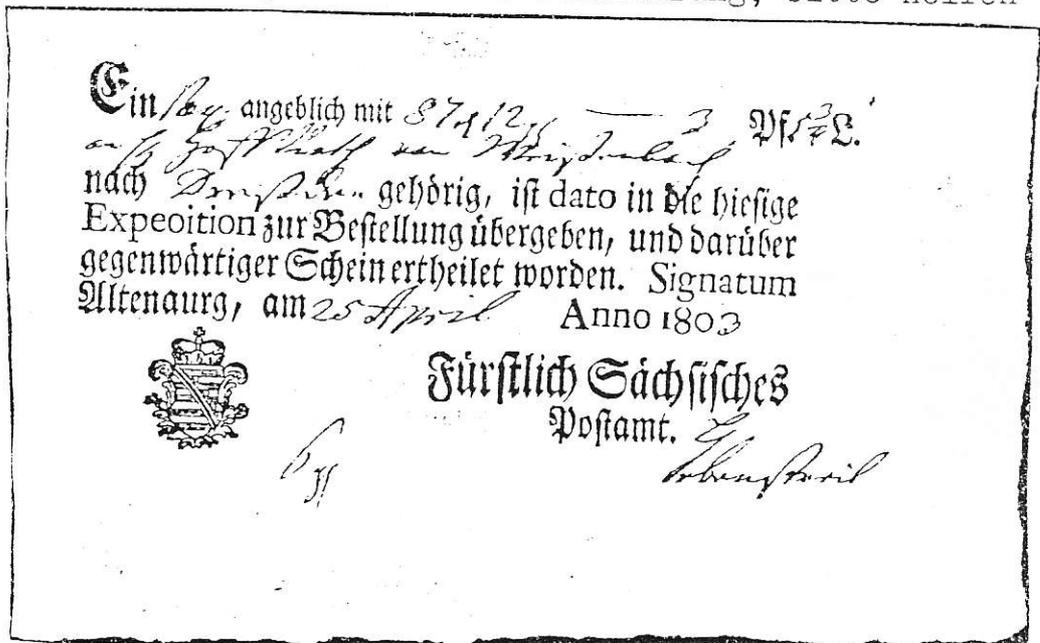
Meine eigene Sammlung ist bis auf die Nr.19 bereits Wappen-komplett!

Betr. Änderung der Administrationsbezeichnung auf Altenburgischen Postscheinen.

Im Rundbrief 45 wurde auf Seite 6 die Änderung der Administrationsbezeichnung beschrieben, dort genannte Grenzdaten: 19. März 1803 für Fürstlich und 23. September für Herzoglich.

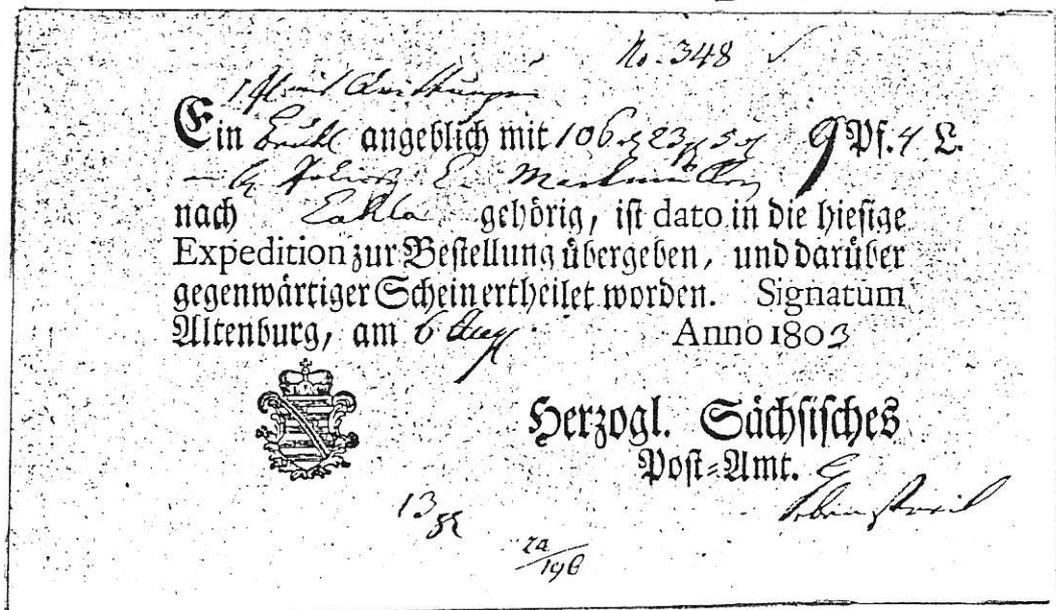
Sfrd. Petzold legt die hier abgebildeten Postscheine vor, die den 25. April 1803 als Verwendungsdatum für "Fürstlich" und den 6. August für "Herzoglich" belegen.

Nach wie vor fehlt der Anlaß, der zur Änderung der Behördenbezeichnung führte. Vielleicht gelingt über eine weitere Eingrenzung der Verwendungsdaten eine entsprechende Nachweisführung, bitte helfen Sie mit.



"Fürstlich" vom 25. April 1803, außerdem mit dem (an sich bekannten) Setzfehler Alten a urg.

Herzoglich
6. Aug. 1803



Ein "sprechender" Brief

Horst Milde

Zuerst sehen wir die gezähnte 1-Groschen-Briefmarke Minr.16 des Norddeutschen Postbezirks, die durch ein Federkreuz entwertet ist. Offenbar danach erhielt sie den Bahnpoststempel (L3) REICHENBACH-DRESDEN. Daneben lesen wir den Vermerk "Bahnhof Greiz 23/4.70". Die Adresse lautet "An die Actienbier-Brauerei in Pölbitz b/Zwickau, frei".

Jetzt beginnt das Nachdenken, welchen Weg der Brief wohl genommen haben mag, um zu dem Bahnpoststempel zu kommen. Es beginnt mit dem Bahnhof Greiz (ehemals von der Thurn-& Taxis-Post betreut aber ohne eigenen Stempel). Greiz war mit dem sächsischen Postort Neumark seit dem 23.10.1865 durch eine Zweigeisenbahn verbunden, s.Asapo S.313 sowie RB 20 S.35 und RB 21 S.8. Neumark liegt zwischen Reichenbach und Zwickau und wurde von zwei Bahnstrecken berührt, Leipzig-Hof und Dresden-Reichenbach.

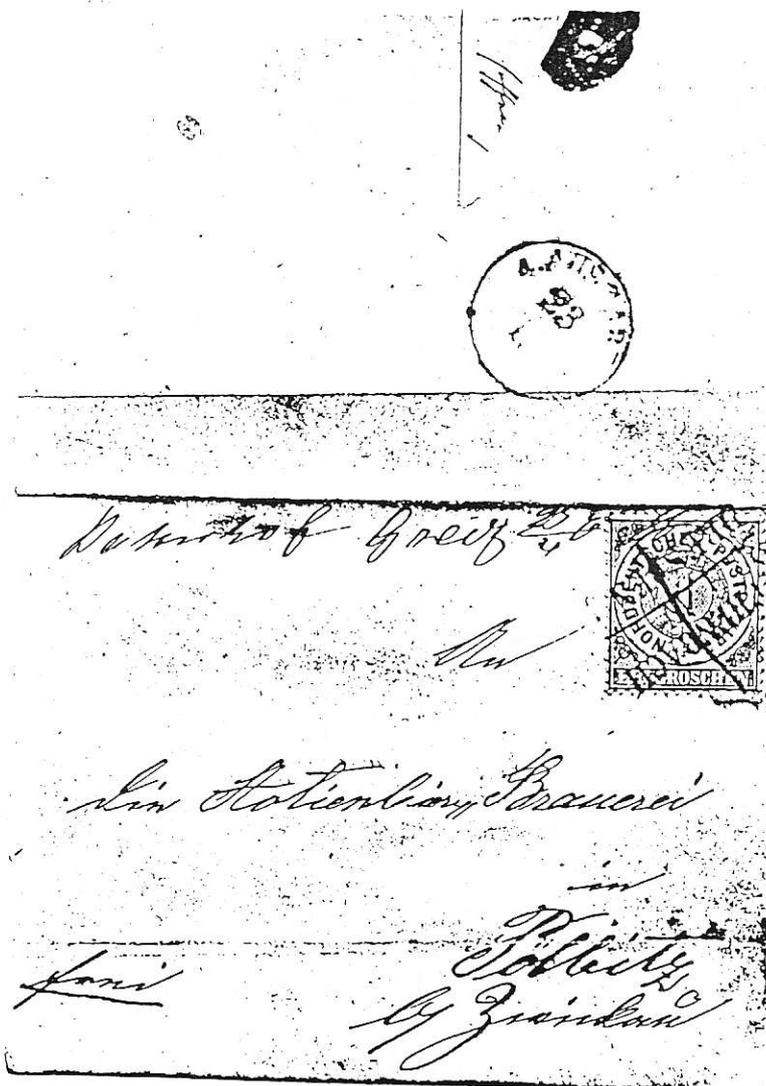
Zur Sachsenzeit führte das Fahrende Postamt Nr.3 nach der Verlängerung der Bahnlinie bis Reichenbach ab 1.6.1866 durch Neumark.

Im 1866er Krieg hatte infolge der Brückensprengung vorwiegend die Bahnlinie Riesa-Chemnitz gelitten, Anlaß genug, den Ausbau der Bahnlinie Freiberg-Chemnitz beschleunigt voranzutreiben. Ab 1.März 1869 war die Strecke von Dresden bis Reichenbach durchgängig befahrbar und wurde dem Eisenbahn-Postamt 20 in Dresden unterstellt.

Diese Linie übernahm nun in Neumark den Brief aus Greiz und spedierte ihn nach Zwickau, wo er noch am 23.4. den Ausgabestempel erhielt.

Der Briefinhalt ist eine Bestellung über 5 Eimer Bier - Prosit!

(1 Eimer sächs. = 4 Aichkannen = 67,363 l)



Marktentwicklung - Auktionsangebote

H. Boden

Die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung zeigt in der Tendenz noch immer nicht nach oben. Die finanziellen Lasten, die dem Einzelnen zugemutet werden, resultieren in rückläufigen Realeinkommen und steigendem Frust, geboren aus der Ausweglosigkeit gegenüber der von Staat und Behörden verursachten Situation. Man darf gespannt sein, wie das Volk zur Wahl entscheidet, echte Alternativen sind nicht in Sicht. Der Handel versucht, sich mit vorsichtigen Preiserhöhungen einen Ausgleich zu schaffen, die Autoindustrie hält zwar die Preise oben, behilft sich aber mit höheren Rabatten, mit denen Otto Normalverbraucher zum Kauf angeregt werden soll.

Die Briefmarken-Auktionshäuser reagieren beinahe unbemerkt ebenfalls auf den erhöhten Kostendruck, der nicht zuletzt auch durch die letzte Portoerhöhung der Post besonders bezüglich Katalogversand beinahe unerträglich geworden ist.

Fazit für den Sammler: Wenn der Erwerb neuer Stücke noch halbwegs kostenvertretbar erfolgen soll, dann Finger weg von den Losen der niederen Preisstufen:

			Zuschlag 100,-DM		Zuschlag 1.000,-DM	
	bisher	jetzt	bisher	jetzt	bisher	jetzt
Aufgeld	15%	17%	15,-	17,-	150,-	170,-
Losgebühr	2,-	3,-	2,-	3,-	2,-	3,-
Versandkosten + Versicherung	∅ 7,-	11,- 1,25	7,-	12,25	7,-	12,25
MW-Steuer	14%	15%	3,36	4,84	22,26	27,78
	Summe		127,36	137,09	1.181,26	1.213,03
	Aufpreis		27,3%	37,1%	18,1%	21,3%

Obwohl erschreckend, stimmt die Rechnung. Die Schlußfolgerungen muß jeder für sich selbst ziehen.

Die nachfolgenden Auktionsmitteilungen stellen bezüglich der besprochenen Auktionshäuser keine Bewertung dar, die Auswahl erfolgt willkürlich und entsprechend den vorliegenden Katalogen.

180.Steltzer, Jan.94

Mit 20 Sachsenlosen - darunter 3 Stck Minr.1 - ist das Angebot verglichen mit dem "Steltzer-Sachsen-Durchschnitt" mager.

Bemerkenswert ist der bekannte Mischfrankatur-Brief Sachsen/Österreich aus der Gaston Nehrlich-Sammlung, der nach der Boker-Auflösung bei Fa. Köhler offensichtlich noch immer auf der Reise ist. Der Zuschlag bei Köhler wurde bei einem Ausruf von 2.500,-DM im März 85 bei 6.200,-DM erteilt, bei der Seltenheit des Stückes durchaus angemessen.

Bei Steltzer wurde das Stück nun mit 25.000,-DM ausgerufen. Ich finde es geradezu beleidigend, wie "hochgradig geistig verwirrt" der Einlieferer die Sammlerschaft einschätzt!

Huys-Berlingin, Liechtenstein 5.2.94

Mit 35 Sachsenlosen ein recht interessantes Angebot. Eine ungebrauchte Minr.1a ging für 3000 Sfr weg. Eine 10 Ngr.Einzelfrankatur von Chemnitz nach Amsterdam wurde bei 5.500 Sfr zugeschlagen, während 4 Buntfrankatur-Briefe jeweils mit Minr.13 zwischen 2500 und 3800 Sfr vergeblich angeboten wurden. Ebenso blieb ein Brief mit einem Viererblock der Minr.2IIb liegen (Ausruf 6000 Sfr), der im April 89 auf der 28.Kruschel mit 5.000,-DM angeboten wurde.

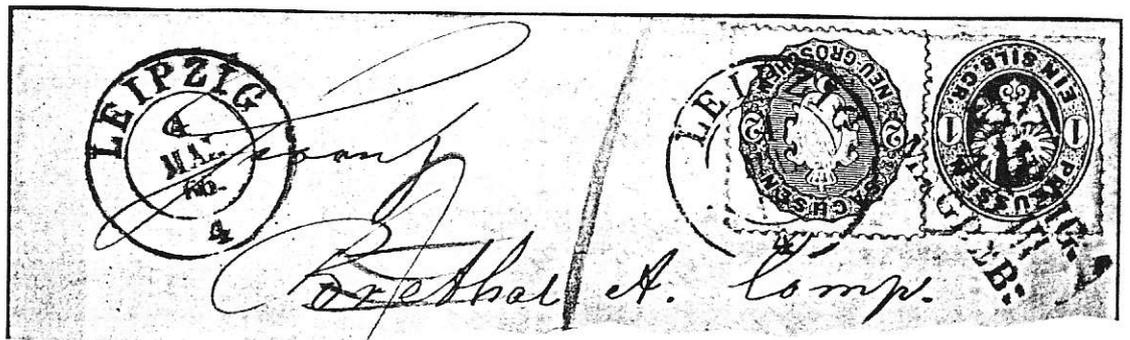
Württ.Auktionshaus Stgt., Febr.94

bietet einen Brief von Dresden nach Italien mit einer Vierfarbenfrankatur an (14b, 2x15, 2x16, 17), der Beschreibung nach etwas unfrisch, Ausruf 3.000,-DM.

Dr.Löhr, Dresden März 94

Als Dresdener Auktion mit einem sehr bescheidenen Sachsen-Klassik-Angebot. Zum X-ten Male wurde ein Reko-Lesser-Brief mit 11 Ngr.Frankatur angeboten, Ausruf 4000 DM. Verglichen mit dem Preis auf der 19.Erhardt Stgt von ebenfalls 4000 DM nun infolge der Geldentwertung doch um Einiges billiger! Zum Y-ten Male wird die Mischfrankatur

(Teilabb.)



Sachsen Minr.17 mit Preußen 1 Sgr Minr.16 herungereicht, bitte wer

hat noch nicht?, Ausruf 10.000,-DM. Die Weltreise dieses Belegs ist in der Tat Guinnessbuch-verdächtig, ob die nachfolgend aufgeführten Stationen vollzählig wiedergegeben sind, wird bezweifelt:

Larisch	Nov. 91	Ausruf	12.000,- DM
Steltzer	Jan. 92		12.000,-
Hobby-Phil.	Sept.92		12.000,-
Grobe+Lange	Nov. 92		10.000,-
Wolff Hambg	März 93		12.000,-
Ladewig	Sept.93		10.000,-
Grobe+Lange	Dez. 93		10.000,-
Dr.Löhr Dresd.	März 94		10.000,-

Hoffentlich kann sich das arme Briefle bald angemessener Ruhe im Album erfreuen!

127.Dresdner Auktion (Merting) März 94

Im Angebot war u.a. das ebenfalls schon heftig gereiste Briefstück mit der 54 Ngr.-Frankatur (Dreierstreifen Minr.13a mit Doppelstück 13a) und wurde für 2050 DM zugeschlagen.



Ein Telegraph.Depesche-Kouvert P.D.,blau, Wurzen, wurde mit 420,- DM im Saal zugeschlagen (damit Einstandspreis 520,-DM). Nrstpl.151 auf Minr.6 und 6 Briefe mit Buntfrankaturen rundeten das Angebot ab, das sonst keine Besonderheiten enthielt.

5.Köhler Berlin, März 94

23 Sachsenlose, davon 6 Sammlungen. Eine Nummerstempelsammlung, bis auf Nr. 188, 205, 212 und 219 überkomplett mit 296 Marken und 188 Briefen wurde für 16.000 DM zugeschlagen.

Das spektakulärste Stück der letzten Monate, ein senkr.Doppelstück der Minr.1 / K8a-R35 LEIPZIG 6.OCT.50 auf grüner Schleife (Nationalverein für Handel und Gewerbe) wurde mit 28.000 DM ausgerufen. Das Stück war bisher unbekannt, auch bei Bühler nicht registriert, ist von der Platte 3 und stammt offensichtlich aus Familienbesitz. Der Bieterkampf endete erst bei 70.000,- DM, falls das Stück im Jn-

land blieb, beträgt der Einstandspreis damit runde 83.700 DM, ggfs plus Kommissionsgebühren!

Hobbyphilatelie Höflich KG, April 94

Zunächst das gewohnte, sehr umfangreiche Angebot, von Sachsen allein 320 Einzellöse, davon 11 Stck Minr.1. Auch dieses Mal ist eine größere Anzahl der Lose von anderen Auktionen her bekannt.

Beachtenswert ist eine Nr.1a mit dem Altenburger Krone-Posthorn-Stempel in blau, Ausruf 10 Mille. Die Marke ist als repariert beschrieben, was bei der Seltenheit der Abstempelung u.U. toleriert werden kann. Der Stempel wurde vermutlich bei der Fahrpost gebraucht und ist auch hier (wie üblich) nicht sonderlich klar abgeschlagen.

Ganzsachen, Nummerstempellose, Orststempel und Nachverwendungen runden das Angebot ab.

34. Feuser Stgt, Mai 94

Mit 129 Sachsen-Einzellosen kommt ein weitgefächertes Angebot zur Vorlage. Eine nicht perfekte Minr.1a mit der selteneren Entwertung "DRESDEN BAHNH. POSTEXPEDITION" fand mit 4200 DM Zuschlag einen neuen Liebhaber. Ein R-Brief (Inland, 3. Gewichtsstufe!) mit 4 Stck Minr.10a brachte DM 900,-. Der bei der Köhler-Auktion mit 2000 DM zugeschlagene Sechserblock der Minr.16 mit ausgefallener Zähnungsreihe (ex Boker) wurde mit 3.200 DM offeriert. Einige schöne Buntfrankaturen, Postscheine und Feldpostbriefe rundeten das Angebot ab.

283. Köhler, Wiesbaden Mai 94

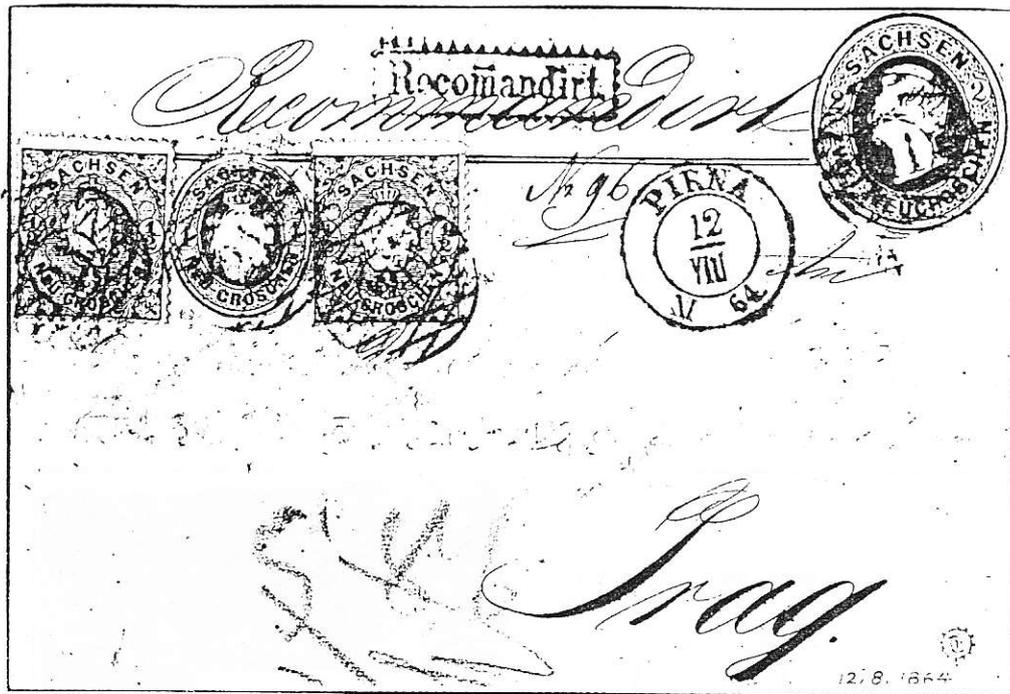
Mit einem Sachsen-Angebot, wie eigentlich schon lange bei Köhler vermisst. Von 8 angebotenen Minr.1 (5xa, 3xc) wurden 6 Stück vom Markt aufgenommen, darunter sämtlich 3 "c", diese zwischen 9 und 14,5 Mille Gebot. Ein Feldpostbrief aus dem 1. Dän. Krieg vom 1. Mai 49 wechselte bei 400 Ausruf bei 1900 DM den Besitzer. Insgesamt wurden einschl. Slgn von 35 Losen 29 verkauft.

Modern Sammeln - Poststufen (5)

Fortsetzung aus Rundbrief Nr.45

16) Brief nach Prag / (27.Kruschel 1988)

Prag - zur Laufzeit des Briefes 1864 zu Oesterreich gehörig, war damals die Hauptstadt von Böhmen, das hoheitlich und verwaltungstechnisch von Wien her regiert wurde. Erst am 28.Oktober 1918 wurde die unabhängige Tschechoslowakische Republik ausgerufen.



Mit Hilfe eines Atlas ermitteln wir ca. 100 km Luftlinie von Pirna nach Prag entsprechend ca. 13,5 Meilen.

Nachdem der Brief äußerlich keine Gewichtsangaben enthält, wird die untere Gewichtsstufe (bis zu 1 Loth) vorausgesetzt.

Nach Asapo S.125 - Briefe nach außerhalb in das Postvereinsgebiet betragen

das Briefporto für 10-20 Meilen	2 Ngr
die Rekogebühr (S.126)	2 Ngr
demnach Gebühr für den Brief	<u>4 Ngr.</u>

Dieses erforderliche Porto wurde hier erlegt mit GAA 1 Ngr. und 2 Ngr sowie 2 Stck Minr.15 (und das Ganze in einer Weise arrangiert, daß man meint, es sei "gemachte" Sammlerpost, extrem Album-attraktiv!). Die Entwertung mit Nrstpl.21 (Pirna) ist zeitgemäß, denn der Wechsel vom Schillingschen zum Fielitz-Stempeltyp erfolgte Anfang der Johann-

Markenzeit (und wahrscheinlich noch vor Aufbrauch der A-Plattentype, zumindest hat mir noch keine B-Platte mit dem Pirna-Fielitz-Stpltyp vorgelegen). Ebenso ist der Nebenstempel Typ D8a/D56 PIRNA 12.VIII. 64 verwendungs-zeitgemäß.

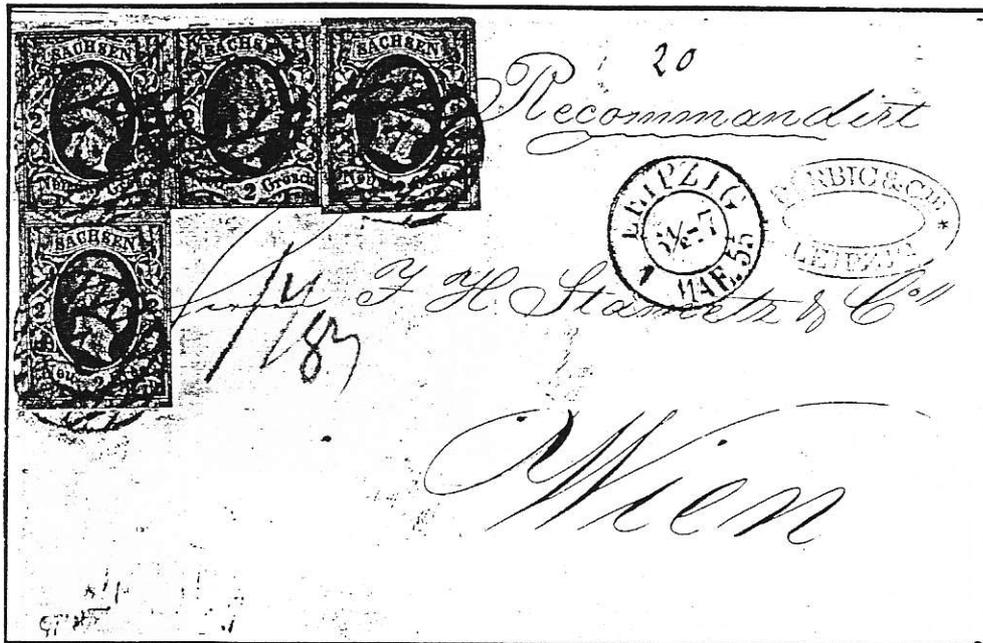
Die Ganzsachen erschienen am 1. Juli 1859 (Johann) bzw am 1. Juli 1863 (Wappen) und waren von Anfang an zugelassen, als Ausschnitte verwendet zu werden (Asapo S.94). Damit entsprechen auch die Ausschnitte der Brieflaufzeit und ich empfehle, bei GAA's wegen der zahlreichen Fälschungen sehr kritisch zu prüfen!

Dieser sehr ungewöhnliche ^Deleg erzielte 1988 bei einem Ausruf von DM 1.500,- einen Zuschlag von 2.500,- DM - nach meiner Auffassung sehr preiswert.

17) Brief nach Wien (200.Grobe 6.Okt.90)

Wien ist die Hauptstadt Oesterreichs, das zur Laufzeit des Briefes im Jahre 1855 eine kaiserliche Monarchie ist.

Seit der in Kraftsetzung des Deutsch-Österreich.Postvereinsvertrags am 1.7.1850 gehört Österreich zum Vereinsgebiet.



Bei der Distanz von Leipzig nach Wien gehört der Brief in die Kategorie der 3.Entfernungsstufe (über 20 Meilen).

Die etwas undeutliche Gewichtsangabe heißt wahrscheinlich $1 \frac{1}{8}$ (L), könnte aber auch $1 \frac{7}{8}$ meinen, was bezüglich der Gewichtsstufe die Portohöhe aber nicht beeinflusst.

Schließlich ist der Brief handschriftlich mit "Recommandirt" gekenn-

zeichnet. Nach Asapo S.125/126 (auch SHB S.166 u.S.158 §§ 7+9)

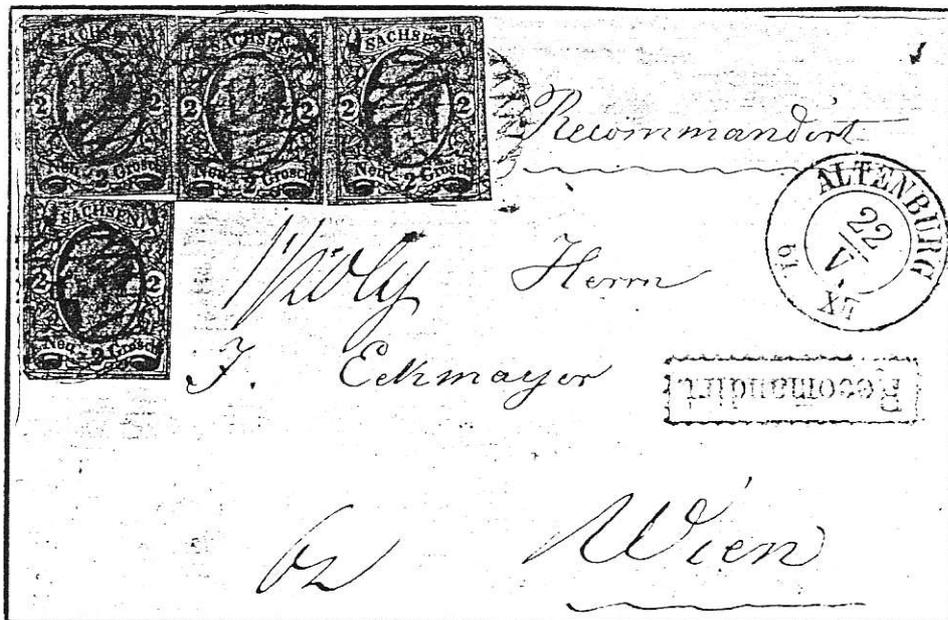
Entfernungsgebühr für über 20 Meilen	
bei 1-2 Loth Gewicht = 2 mal 3 Ngr	6 Ngr
Rekogeühren	2 Ngr
	<hr/>
Brief - Gesamtgebühr	8 Ngr

Diese wurde hier mit 3+1 Stck Minr.7 erlegt, entsprechend dem Nebenstpl. LEIPZIG 1.MAE (18)55 also zeitgemäß.

Beachtenswert, daß hier trotz der "reinen" Frankatur anstelle 4 Stck á 2 Ngr zB als Streifen oder Block die Verordnung vom 22.7.1851 befolgt wurde, wonach im §6 das Reko separat mit einer Briefmarke darzustellen war (SHB S.52/54) - siehe die einzelne rechte 2 Ngr-Marke, die deutlich größer als ihre Nachbarin extra zugeklebt wurde und wohl auch einzeln extra vom Schalterbogen abgeschnitten wurde; das linke Eckstück ist eine Dreier-Einheit. Diese Bestimmung wurde mit der Verordnung vom 24.4.1856 §6 aufgehoben (SHB S.58).

Überflüssig zu bemerken, daß der Brief mit einer "reinen" viermal 2-Ngr-Frankatur ein Leckerbissen der Sachsenphilatelie ist. Der Ausruf betrug damals 10.000,-DM, einen zweiten 4x2 Ngr-Augustbrief habe ich noch nicht gesehen. Die gleiche Frankatur mit Minr.10 (Johann) konnte hingegen schon mehrfach registriert werden:

- Brief von Altenburg nach Wien 22.5.1861 (4 Einzelmarken)
- Brief von Leipzig nach Augsburg 12.10. (4 Einzelmarken)
- Brief von Dresden nach Adorf (4 Einzelmarken)

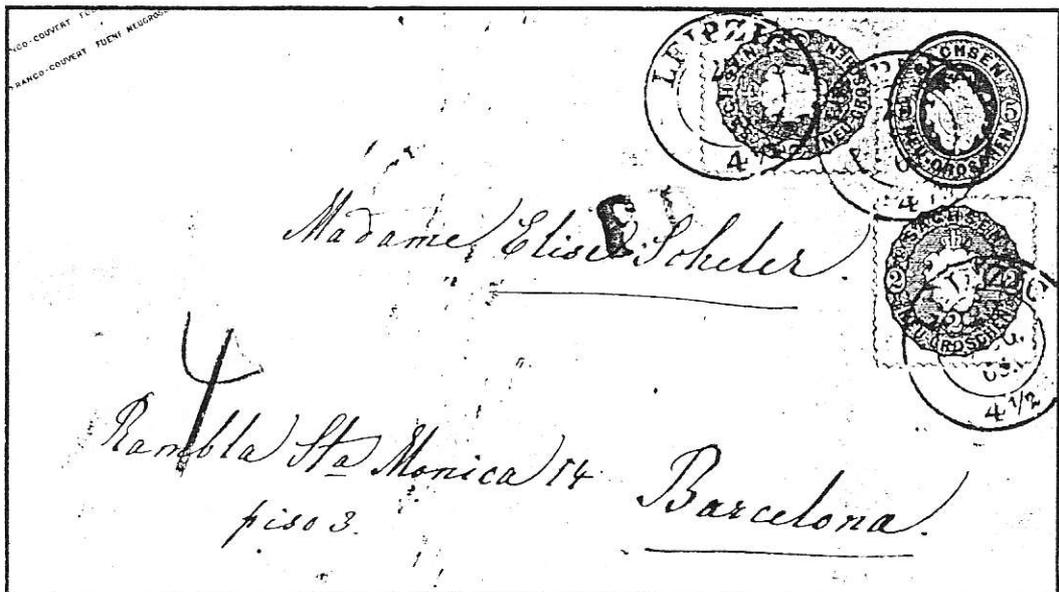


18) Brief nach Barcelona (29. Feuser März 92)

Briefe nach Spanien gehören in der Klassik-Sachsen-Korrespondenz zu den selteneren.

Spanien zählt zum europ. Ausland, die Post nach dort ist demnach unabhängig von der Entfernung.

Der Brief ging gemäß der Abstempelung am 29. August 1866 morgens um 4 1/2 von Leipzig ab. Er trägt vorderseitig außer der Frankatur den Vermerk PD in rot, etwas schief aufgesetzter Stempel (und deshalb hier zart nachgemalt). "PD" = par destination bedeutet, daß die Beförderungsgebühr bis zum Adressort vollständig bezahlt und frankiert worden ist. Außerdem ist der Brief links unten mit einer Ziffer "4" (blaue Tinte) gekennzeichnet.



In der Asapo Seite 145 finden wir unter Auslandsfrankaturen - Spanien als Gebühr für den einfachen Brief zu 1 Loth eine Portoangabe von 8 Ngr (ab 30.7.1864), die sich aus 4 Ngr. Vereinsgebühr und 4 Ngr Fremdgebühr zusammensetzt, wenn der Leitweg über Preußen genommen wird.

Das Sachsenhandbuch vermerkt auf Seite 167 als Porto für das einfache Gewicht von 1 Loth ab 1851 5 Ngr Gebühr bzw 7 Ngr, wenn der Brief nach Katalonien destiniert ist.

Der hier vorliegende ^peleg geht nach Barcelone, das in Katalonien liegt, ist aber mit 12 Ngr frankiert. Kein Gewichtshinweis, kein Rekommandirt, kein Grenzübergangsstempel, nur (wahrscheinlich) der Ankunftsstpl auf der Rückseite, der uns aber auch nicht weiterhilft. Erstmalig versagen hier unsere bisher so bewährten Unterlagen Asapo und SHB. Der Asapo-Hinweis "Leitweg über Preußen" läßt vermuten,

daß eventuell noch weitere "Leitwege" bestanden haben könnten, so über Baden - Frankreich oder was da alles noch denkbar wäre. Man kann nun einen unserer versierten Poststufensammler befragen, der gern Auskunft gibt (sofern die Fragerei nicht überhand nimmt), reizvoller ist aber, sich selbst mit einschlägiger Literatur auszustatten:

- a) Florian Berger, Deutschlands Auslandstarife 1850 - 1872 (ca. 35,- DM, geschätzt)
- b) Werner Steven, Zusammenstellung der Portosätze für die Korrespondenz mit dem Ausland/Thalerwährung (ca. 40,- DM), vermutlich vergriffen, sehr zu empfehlen
- c) Dr. Karl Zangerle, Handbuch der Auslandstaxen der süddeutschen Postgebiete 1850 - 1875 / Guldenwährung (ca. 120,- DM) setzt zusätzliche Umrechnung der Kreuzer in Sgr/Ngr voraus, was mit Tabellen nicht schwierig ist

Und dann löst sich das Rätsel fast von selbst:-

Wir finden zB. bei Steven S.23 per Leitweg über Frankreich gemäß Postvertrag, der ab 1. Juli 1864 in Anwendung war

6 Sgr. (= Ngr) Gesamtporto für Brief bis 1/2 Loth

Logischerweise sind dann für den Doppelbrief Ausland Spanien (einfaches Gewichtsporto für PV-Briefe! = 1 Loth) die doppelten Gebühren zu entrichten, also 12 Ngr.

Bei Dr. Zangerle finden wir auf Seite 87 (Tabelle), Leitweg über Preußen ab 1.7.64, daß das Inlandsporto anteilig 7 Kzr, das Auslandsporto 14 Kzr ausmacht, der Inlands bzw PV-Gebiets-Anteil also 1/3 der Gesamtkosten beträgt. Dh im Porto von 12 Ngr müßten 4 Ngr PV-Anteil enthalten sein, Fremdgebühr demnach 8 Ngr.

Steven gibt mit einer Literaturangabe außerdem einen Hinweis auf eine zusätzliche Erläuterung auf Seite 99 (Quellenangabe 44/91/64):

"... Alle Sendungen wurden in geschlossenen Briefpaketen über das Eisenbahn-Postbureau Nr.10 Coeln_Verviers geleitet."

Damit ist nun erklärbar: die blau vermerkte "4" stellt den PV-Gebietsanteil am Porto dar. Der "WF"-Vermerk für Weiterfranko wurde bis zum Ende der sächs. Post durchaus beibehalten, erscheint aber (fast) immer mit dem Hinweis "WF". Und weiter, der Hinweis auf "geschlossene Briefpakete" erklärt, warum ein Grenzübergangsstempel zB "Forbach" o.ä. fehlt.

Und weiter: Bei der Asapo scheint ein Hinweis auf das 1/2 Loth per Fremdgebühr zu fehlen, sonst wäre alles in bester Ordnung gewesen.

Polemische Betrachtung über den "Wert"

H. Boden

Wert - franz. valeur, engl. value

ist ein strittiger Grundbegriff in der Volkswirtschaft. Karl Marx definiert den Wert einer Ware als Äquivalent für die gemeinsam gesellschaftlich erforderliche Arbeitszeit, die zur Herstellung der Ware, dh. des Gegenstandes benötigt wird. Er bewertet im Unterschied dazu den Begriff "Preis", der außer dem Wert noch andere, preisbestimmende Größen enthalten kann. Beispielhaft für solche summarischen Preisanteile sind Steuern (zB die Mehrwertsteuer), unternehmerische Gewinne, Risikozuschläge und andere. Der uns aufgezwungene Begriff der Mehrwertsteuer ist ein Absurdum an sich, denn die Vorspiegelung einer Werterhöhung allein durch die staatlich erhobene Steuer wird spätestens dann erkennbar, wenn ein Neufahrzeug ohne praktische Fahrleistung wieder veräußert werden soll. Beim Goldhandel wurde vor nicht langer Zeit von der Bank mit Mehrwertsteuer eine bestimmte Goldmenge verkauft - nur Bruchteile von Zeiteinheiten später, dh beim Rückverkauf an die Bank war der Preis um Einiges mehr als die Mehrwertsteuer niedriger. Deshalb wäre der Begriff Mehrwertsteuer wohl besser durch "Mehrpreissteuer" zu ersetzen.

Im Meyers Konversationslexikon findet man um die Jahrhundertwende, also lange vor der uns belastenden Mehrwertsteuer, als Definition bzw Erklärung:

Im allgemeinen versteht man unter "Wert" die Bedeutung, die man einem Gegenstand auf Grund vergleichender Schätzung beilegt. Die Höhe des Wertes, welcher einem Gute beigemessen wird, ist abhängig von den Bedürfnissen, Neigungen und von der wirtschaftlichen Lage des Schätzenden, von der Brauchbarkeit des Gegenstandes zur Zweckerfüllung und von dem Beschaffungswiderstand, welchen Natur oder auch soziale Verhältnisse seiner Erlangung entgegenstellen. Diese Elemente der Wertschätzung, welche einander gegenseitig beeinflussen, sind zeitlich wie persönlich wandelbar, und es kann darum auch einem und demselben Dinge je nach Geschmacksrichtung, der individuellen wirtschaftlichen Lage, der Erkenntnis seiner Eigenschaften uvm ein verschiedener Wert beigemessen werden. Gerade diese Ungleichheit der Wertschätzung ist die Grundlage allen Tausches. Äußerlich tritt für einen Dritten nur der Tauschakt und die Menge der ausgewechselten Gegenstände in Erscheinung. Dies ist der Grund, weswegen so häufig die Begriffe Preis und Ware miteinander verwechselt werden, während doch der wirklich vollzogene Tausch ein Zeichen dafür ist, daß der Käufer das erworbene Gut im Augenblick höher einschätzte als die hingeebene Summe. -

Soweit Meyers Lexikon und es soll ausdrücklich nochmals darauf hingewiesen sein, daß diese Definition in jedem Falle Anspruch darauf hat, von Parteihader oder weltanschaulichen Überzeugungen der heutigen Zeit frei ist.

Diese lange Vorrede mit Begriffsdefinitionen erfolgte nur, um unser eigentliches "Bewerten" von Gegenständen, Belegen oder sonstigem Gut oder auch die Aussage "wertvoll" in Verbindung mit unserem Steckenpferd besser analysieren zu können.

Wir wissen alle von der Tatsache schwankender Katalognotierungen, die sich mit einer sachbedingten Verzögerung am Marktpreis, dh dem vom Fachhandel erzielbaren Preis, orientieren. Damit ist nun keineswegs eine stetige Verteuerung in unterschiedlich schnellen Schritten gemeint, nein denn auch die Preisbewegung nach unten kennen wir. Herr Bühler weiß ebenfalls davon zu berichten und beschreibt in seinem Werk "Sachsen, 3Pfennig, rot" auf Seite 27/28 sogar mit einer Grafik die Preisentwicklung unserer Minr.1 von 1910 bis 1978. Sehr deutlich ist dort der Einfluß der Umwelt (Geldentwertung, Arbeitslosigkeit, erhöhte Nachfrage zB aus Geldanlagegründen u.ä.) beschrieben und zu erkennen.

Wichtig ist bei solchen Betrachtungen, die Kaufkraft des Geldes im Auge zu behalten, sonst werden wesentliche Parameter unterdrückt. Natürlich soll und muß jeder die Pflege seiner Sammlung nach seinen eigenen Maximen betreiben. Es wäre vermessen, hier Verhaltensmaßregeln oder gar Normierungen zum Maßstab aller Dinge machen zu wollen. Aber es gibt tatsächlich auch Liebhaber in der Philatelie, die ihre Schätze (Werte!) um jeden Preis ergänzen und erweitern können. Das sind sehr wenige - andere, in der Zahl noch geringer und kaum mit dem Fernglas berühmter Observatorien auszumachen, haben ein extrem entwickeltes Gespür, Preisentwicklungen vorherzuahnen und vergrößern ihre Schätze auf diese Weise.

Ich gehöre zu allerletzt zu diesen Kategorien von Menschen, die gemäß o.a. Definitionen im zum Erwerb eines Beleges zu vollziehenden Tauschakt so unerhört "wertvolle" Stücke sehen können, daß der dafür zu erlegende Gegenwert (also Geld) überhaupt keine Rolle spielt. Nur wenige können auf nie versiegende Konten zurückgreifen - ob sie damit glücklich sind, ist eine große Frage. Solche Leute nennt der Volksmund begütert - reich - schwerreich.

Eigentlich alle mir bekannten Sammler wägen kritisch, ob der für einen Sammlungsbeleg aufzuwendende Betrag gerechtfertigt ist, - die Grenzen, die sich der Einzelne auferlegt, sind unterschiedlich und

durchaus fließend. Auch hier täuscht mitunter der Schein, mancher betreibt aufgrund seiner sozialen Stellung mit dem Postbeleg bzw der Briefmarke eine Art Altersvorsorge, andere zahlen dafür monatlich in die Rentenkasse.

Aber alle bewerten den Erwerb eines Stückes und erwarten bei einer eventuellen Veräußerung, die für bald oder später einsetzend immer im Auge behalten wird, ähnliche Konditionen von den Nachkäufern, wie sie selbst beim Erwerb einst als Maßstab setzten.

Der Händler betrachtet unsere ach so geliebten Papierfetzchen mit böser Hartnäckigkeit schlicht als geldbringende Ware und versucht in der Regel - nicht zuletzt auch aus Gründen der kalkulatorischen Übersicht - nach drei, spätestens nach 4 Jahren zu realisieren. Natürlich, altersvorsorgliche Maßnahmen sind hiervon ausgenommen und gehorchen im weiteren Sinne anderen Überlegungen zuzuordnenden Gesichtspunkten. Gemeint ist hierbei der seriöse Handel - soweit hier Begriff seriös überhaupt noch anwendbar ist, nicht jene Pseudohändler, die wegen Lumpereien größeren Stils noch nicht einmal in der Mafia Aufnahme finden; dh. solche, die mit extrem überhöhten Spannen versuchen, die Sammler über den Tisch zu ziehen.

So mancher Sammler macht sich zB rückseitig auf einem Beleg Erwerbsnotizen. Häufig sogar verschlüsselt und vermerkt Erwerbsjahr und Preis. Er vergisst zu notieren, welche Preise zum gleichen Zeitpunkt für den täglichen Lebensunterhalt erlegt werden mußten und hat damit eigentlich den wichtigen Maßstab unterschlagen. Wer weiß denn heute noch, was vor 30 Jahren das Pfund Brot oder der Kaffee kosteten und wo das Durchschnittseinkommen lag, wie hoch die Steuerbelastungen waren und was unter diesen Voraussetzungen ein Einstandspreis von zB 30 DM besagte. Noch unübersichtlicher wird das Problem, wenn zwischen Erwerb und Veräußerung Geldentwertungen größeren Stils zu einer Währungsumstellung führten.

Jrgendwann tritt ein jeder von uns von der Bühne ab. Mancher veräußerte vorher seine Schätze (Werte) oder Teile derselben, andere müssen sich nicht trennen oder hatten keine Zeit mehr dafür. Bei letzteren freut sich in der Regel der Händler, den die Erben später mit der Auflösung betrauen. Diese Sammler sind vielleicht die Glücklicheren, denn sie können von der Differenz zwischen Erwerb und Erlös keine Notiz mehr nehmen.

Wirklich glücklich bei der Auflösung sind wahrscheinlich diejenigen, die zumindest Teile ihrer Schätze einzeln und zu akzeptablen Preisen

an jüngere Sammler weitergeben können, dh. dem ihnen bekannten Neuerwerber eine Freude machen konnten, an der sie selbst teilhaben.

Der Verkauf als komplette Sammlung ist immer der schnellste Weg, aber auch der mit dem geringsten Erlös. Das trifft besonders dann zu, wenn der Komplettverkauf über den Handel erfolgt. Der höhere Erlös liegt in der Auflösung der Sammlung in Einzelstücke - die Arbeitszeit des Rentners, der letztmalig Freude an der Philatelie und Briefmarke haben darf, natürlich nicht bewertet.

Ein Grundsatz trifft uneingeschränkt und ohne Ausnahme zu: Kein Sammler darf erwarten, daß die Freude am Sammeln, die entspannende Beschäftigung mit der Marke, Philatelie und Postgeschichte umsonst erhältlich ist. Er zahlt dafür schlußendlich den Realbetrag zwischen Erwerbs- und Verkaufspreis, denn das ist die Spanne, von der der Briefmarkenhändler seine Familie ernährt.